

# Neues Pester Journal.

Abonnement: Ganzl. fl. 14, Halb. fl. 7, viertel. fl. 3.50, monatlich fl. 1.20.

Das „Neue Pester Journal“ erscheint täglich, auch an Montagen.

Redaktion und Administration: Leopoldst. Kirchenplatz Nr. 2.

Singeltne Nummern 4 kr. Inserate nach anliegendem Tarif.

## Die wahre Korruption.

B u d a p e s t, 18. Juli.

Wie ein Giftspieß, der zurückschneilt auf seinen Absender und dessen Herz verwundet, so dringt ein giftig-häßliches Wort über die Grenzen Ungarns hinaus in die weite Welt, um sich aus der Ferne wieder gegen unser Volk zu kehren. Die Korruption in Ungarn droht plötzlich zum Stichwort zu werden, dessen sich die Nachbarvölker, die unserem Vaterlande überhaupt Beachtung schenken, gegen uns bemächtigen wollen. Die Geschehnisse der letzten Wochen waren in der That ganz dazu angethan, das Ansehen, die moralische Reputation Ungarns schwer zu schädigen. Es ist nunmehr die höchste Zeit, daß etwas geschehe, damit diese Schädigung nicht zur irreparablen Thatfache werde. Alle Faktoren des öffentlichen Lebens, des Staates und der Gesellschaft müssen das Ihrige thun, um die Gefahr abzuwehren, welche das höchste Gut der Nation, die Integrität ihres Rufes und Charakters, bedroht. Die Pflicht der Presse ist es, hinzuweisen auf den Ursprung der Uebel, an welchen unser Staat, unsere Gesellschaft krankt; denn ohne ehrliche Diagnose keine wirksame Heilung.

Ist denn auch der Ruf, welcher zur Stunde durch das Land und über die Grenzen hallt, berechtigt; tragen unsere Verhältnisse in Wahrheit das Brandmal der Korruption? Und wenn sie vorhanden ist, wo stecken ihre Wurzeln? Sind wir wirklich eine Volk von Stockjobbern, Bestechern und Bestochenen, als welches uns im Augenblicke die fremde Schandenfreude ansehen zu dürfen meint? Nur scharfe Unterscheidungen lassen hierauf die richtige Antwort zu.

Nichts wäre ungerechtfertigter, als anzunehmen, daß bei uns die Zahl der Leute größer wäre als anderwärts, die sich auf unlauteeren Wegen zu bereichern oder zu erhalten wünschen; die mit Umgehung des Strafgesetzes in den Staatsäckel greifen, das öffentliche Vertrauen mißbrauchen, ihre Stellung ausnützen und jene verdächtigen Geschäfte betreiben, deren Kosten hintergangene Aktionäre mit ihrem Vermögen bezahlen. Ungarn ist an solchen Existenzen nicht reicher, als seine Nachbarn; vielleicht sogar können wir uns einer geringeren Zahl derselben rühmen. Mit dem Fortschritt der Kultur, der Bildung, des materiellen Gedeihens halten allerwärts jene raffinierten Schwindelkünste Schritt,

welche es in letzter Linie auf die Börse des Nächsten, wie des Gemeinwesens abgesehen haben. Wir brauchen nicht in die Ferne zu schweifen, auf Amerika zu zielen; die Beispiele liegen ja viel näher. Die Zeit des „materiellen Aufschwunges“ hat im Nachbarstaate Oesterreich eine Reihe von Männern aus der haute politique und der Societé sich mit großem Eifer auf Geschäfte stürzen sehen, die nichts weniger als solid waren und bei denen am Ende der Staatsanwalt eingreifen zu müssen glaubte. In Deutschland wurden Prinzen aus fürstlichen Geblüthe und Gewaltige der preussischen Bureaucratie öffentlich an den Pranger gestellt, als der Abgeordnete Lasker in einer unvergesslichen Rede das Kapitel der Eisenbahnen zu eröffnen begann. Die moderne Gesellschaft ist eben nirgends ein Reich der Reinen und Makellosen.

Wahrlich, die ungarische Gesellschaft ist an den Elementen der Korruption nicht reicher, als andere Staaten. Ja, wir wagen es zu behaupten, daß trotz des wirtschaftlichen Niederganges, der uns erfaßt, wir noch immer eine geringere Zahl dieser Elemente und eklatanter Fälle aufzuweisen haben, als mancher Staat, der auf uns vornehm herabschaut. Aber das entscheidende Moment des großen sozialen Krebschadens liegt nicht in der Zahl der Fälle, selbst in den mehr oder minder großen Dimensionen nicht, die sie annehmen. Es hängt einzig und allein davon ab, wie sich die Gesellschaft, der Staat Angesichts derselben verhält, wie sich Staat und Gesellschaft zur Abwehr rüsten. Hier aber liegt der wunde Punkt unserer Entwicklung, hierin steht der ungarische Staat, die ungarische Gesellschaft nahe daran, zu unterliegen.

Als in Oesterreich die Hydra der sozialen Korruption ihr Haupt allzu frech erhoben hatte und die verderblichen Rückwirkungen des Schwindels auf das Gemeinwohl und die Volkswirtschaft bereits offen an den Tag traten, da trat die Staatsgewalt in die Schranken und es fanden sich Staatsanwälte und Richter, welche strenge ihres Amtes walteten. Der österreichische Beamtenstand war intakt geblieben und mit seiner großen, ererbten Macht im Staate trat er energisch für die Wahrung der öffentlichen Moral ein. In Deutschland hat es der angesehenste Führer der unabhängigen Parlamentsparteien für seine Pflicht erachtet, gegen das Treiben der einflussreichsten Cliquen auf wirtschaftlichem Gebiete offen

aufzutreten, dieselben mit dem ganzen Aufwand seiner Dialektik und seines berebten Wortes anzugreifen und ihr unlautes Gebahren darzulegen. Es gelang ihm auch, sie zu Boden zu schmettern.

In Ungarn merken wir nichts von jenem stillen, doch ununterbrochenen Widerstand der Staatsgewalten, nichts von jenem Aufbäumen der wahrhaft guten Gesellschaft gegen die finsternen Einflüsse, die sich in unserem öffentlichen Leben geltend machen. Wir sind wie ein Haus, das allen Einschleichern offen steht. Jeder Einzelne sucht sich selbst, das eigene Gebahren zu salbiren. Um das Gebahren seines Nachbarn kümmert sich Niemand, wenn nur von demselben äußerlich die Form gewahrt wird. Auf diese Weise tritt dann die ganz merkwürdige Erscheinung zu Tage, daß eine hochbeträchtliche Summe von privater Unbescholtenheit unfähig ist, eine ethische Gemeingehül zu schaffen.

Unser öffentliches Leben krankt neben vielen anderen Uebeln an zwei großen organischen Mängeln. Vor Allem ist es der Mangel an Sachkenntniß und an tüchtiger, männlicher Bildung in den obersten Schichten, welche den ungarischen Staat regieren. Persönliche Rechtfertigung, gesunder Menschenverstand und etwas parlamentarische oder bureaukratische Routine mögen ausgereicht haben in jenen vormärzlichen Zeiten, da Menschen und Verhältnisse einfach und klar zu durchschauen waren. Die modernen Verhältnisse sind jedoch äußerst komplizirt, und leider müssen wir gestehen, daß unsere leitenden Kreise, die Minister, die Bureaucratie, das Parlament eben nicht auf dem Niveau der modernen Aufgaben stehen. Dies hat für das Land eine Reihe der schwerwiegendsten, verhängnißvollsten Konsequenzen nach sich gezogen. Daher kommt es, daß bei uns Namen in vorderster Reihe stehen, die anderwärts mit einem ganz bescheidenen Plätzchen im Hintergrunde vorlieb nehmen müssen. Flecken in der Reputation und Lücken in der Bildung sind bei uns nicht immer Hindernisse im Vorwärtskommen.

Unvergleichlich verhängnißvoller noch ist der Abgang an jedem wahren, tüchtigen Idealismus in unserer Gesellschaft, in unserem Staatsleben. Ein krasser, nahezu ordinärer Realismus beherrscht unsere leitenden Kreise, ja nahezu alle Gesellschaftsschichten, der schließlich auf das öffentliche Sittlichkeitsgefühl abstumpfend und zeretzend zurückwirken muß. Die Aera Lisa bedeutet die

## Allerlei Sittenrichter.

Original-Beitrag des „Neuen Pester Journal.“

W i e n, 17. Juli.

Seit der Einführung des Gesetzes gegen die Ausschreitungen der Sozial-Demokratie gehört es in Deutschland, namentlich aber in Berlin, zu dem guten Ton, der Wiederbelebung und Verbreitung „deutscher Zucht und Sitte“ eifrigst das Wort zu reden. Angelockt von der in den maßgebenden Kreisen herrschenden Strömung, und wahrscheinlich auch verführt durch die Hoffnung auf Gunstbezeugungen und verschiedentliche zu erlangende Vortheile, finden sich überall rückgratslose und immer zu Kniebeugungen bereit Individuen, welche, wie dienstgetreue Zollwächter, unermüdetlich drauf und dran sind, die moralische Habe eines jeden ehrlichen Deutschen durchzuschneiteln und durchzustöbern. Mit einer Leidenschaftlichkeit, die einer besseren Sache werth wäre, begeben sie sich auf die Suche nach sittlicher Contrebande, und da das, was man deutsche Zucht und Sitte zu nennen liebt, nicht allseitig greifbar und faßlich ist und auch noch nicht, wie etwa die an der Grenze einem Bolle unterworfenen Gegenstände, in gehörig rubrizirten Tabellen aller Welt ersichtlich und kennbar gemacht wurde, so erscheint ihnen blöden und von Dienstleister umnebelten Augen eben Alles als unmoralisch und der Sittlichkeit zuwider laufend, was nicht das für sie allein entscheidende und ausschlaggebende Gepräge der offiziellen Wohlstandigkeit an sich trägt! Was wurde nicht wegen Zuchtlosigkeit und Sittenwidrigkeit mit dem Banne belegt! Außer dem Alphabet und dem Katechismus blieb heimatlich nichts verschont von den Angriffen Jener, die sich zu freiwilligen Schergen und Häschern der Zucht und Sitte aufwarfen. Ganze Reihen von Werken der besten Dichter und Schriftsteller wurden niederge-

meßelt; den Theater-Direktoren wurde mit allen Höllestrafen gedroht, falls sie nicht ihr Repertoire einer durchgreifenden Reinigung unterziehen wollten; Toilette und Kleidungsstücke mußten, wie Pestfranke, einen besonderen Räucherungs-Prozess durchmachen, kurz, jeder Deutsche sollte genöthigt werden, über sich und sein Thun und Lassen eine scharfe, Herz und Nieren durchdringende Prüfung ergehen zu lassen.

Und so gesehten sich zu den Keßlerriechern aus den Zeiten der Inquisition und den Demagogienriechern, welche in dem zweiten und dritten Decennium unseres Jahrhunderts in Deutschland ihr Unwesen trieben, neuestens die Zucht- und Sittenlosigkeitriecher. Wie die Knechte der heiligen Hermandad es überall herauswitterten, wenn irgendwo in einem stillen Stübchen ein Protestant oder ein Jude, der sich unbemerkt und unbelauscht wählte, seinem Gotte, getreu der Religion, in welcher er geboren und erzogen wurde, die Ehre erwies, und wie die Demagogienriecher es Jedem vom Antlitze herabzulesen glaubten, daß er einmal in seinem Leben einen verdächtigen Burschenschafter gegrüßt oder einmal für Deutschlands Einheit geschwärmt habe, als diese Schwärmerei noch bei schweren Strafen verpönt war, so entsalten auch die Sittenlosigkeitriecher neuestens Schläges und Datums einen ganz merkwürdigen und aller Beachtung werthen Spürsinn. Wo selbst geübte Augen und zart empfindende Seelen bei aller Anstrengung nichts herausfinden könnten, was geeignet erschiene, Anstand und Sitte zu verletzen, zeigt sich vor den Blicken der modernen Moralwächter ein Chimborasso von Unzucht und volkverderbender Sittenlosigkeit; wo vielleicht eine dicke Schürze von Feigenblättern eine leise, harmlose Zweideutigkeit absondelt, sehen sie bereits den Wegweiser nach Sodom und Gomorrha. Und entsetzt schlagen sie die Hände über den Kopf zusammen und verüben einen Höllenlärm, als ob Deutschland an allen Ecken und Enden lichter-

loh brennen würde, und sie schreien um so lauter, je mehr sie hoffen dürfen, die Aufmerksamkeit der Staatsgewalten auf sich zu lenken. Man wird doch den unbefordeten Staatsrettern nicht die Anerkennung und die Rettungs-Medaille vorenthalten können!...

Es liegt in diesem ganzen Treiben etwas Unwiderrndes, und es wird um so verächtlicher, je mehr es sich eines ausgiebigen und einflussreichen Schutzes zu erfreuen hat. Es ist wahrlich schon arg genug, wenn Regierungen nach eigenem Belieben das Maß der landesüblichen Sittlichkeit feststellen wollen, und an die Gebote und Vorschriften der Moral und Aesthetik mit der bureaukratischen Schablone herantreten. Sollen Zucht und Sitte vielleicht wie Gold und Silber punzirt und wie die Trinkgefäße in den Wirtschaftshäusern nach bestimmten gesetzlichen Vorschriften einestirt und geacht werden? Stand es um das Königreich Neapel besser, als König Bomba die unsterblichen Werke griechischer und römischer Plastik mit Keuschheitsgürteln aus Blech umgab? War Oesterreich nicht tüchtiger, als in den Fünfziger-Jahren die Länge und Farbe der Höschen der Ballettänzerinnen durch spezielle Vorschriften geregelt wurden? Wurde die Monarchie glücklicher, achtungsgebietender, wurden die Völker des Reiches sittlicher, als man unter dem Regime Bach aus den Schulen alle jene Lehrbücher verbannte, welche bezüglich der Vermehrung des menschlichen Geschlechtes Behauptungen aufzustellen wagten, die nicht ganz nach dem Sinne und Geschmack des altährwürdigen Märchens vom Storch waren? Noch ärger und ekelerregender ist es aber, wie bereits gesagt, wenn sich Leute finden, die aus eigenem Antriebe und in ungemessener Wohlthäterei sich an den Staat herandrängen und sich demselben als Führer anbieten, wenn er Miene macht, zu Nutz und Frommen des Volkes die Sittlichkeitswunder der angeblichen Unsitlichkeit kennen zu lernen.

tieffte Stufe dieses gedanken- und gefühllosen banalen Realismus. Aus der Politik hat sie jedes Ideal verbannt. Ihr Streben ist, im dem Bewußtsein der Nation jede höhere, edlere Regung zu ersticken. Ihr Abgott ist das Expediens, mit welchem sie sich von heute auf morgen durchfristet. Die Aufgaben des Staates werden ihres großen, noblen Charakters entkleidet und zu grandiosen Korteskniffen entwürdigt. In solchen Zeiten findet das großangelegte Talent und der gottbegnadete Adel keinen Raum und flüchtet aus dem öffentlichen Leben. Geist- und willenslose Werkzeuge, wie ein großer Bruchtheil unserer Bureaucratie, der schwächliche Ableger der Bach-Schmerling'schen Periode, sie erzeugt, gewinnen die Oberhand. Und dunkle Chrenmänner tauchen plötzlich an der Spitze der politischen Führung und der Staatsgeschäfte auf, die eine Rolle spielen, weil ihrer unbefchränkten Rücksichtslosigkeit Alles zugemuthet wird. Allerdings ist es unbecquem, wenn solche Biedermänner vor dem Gerichte eines Nachbarstaates moralisch geköpft werden und ihr wahres Gesicht von der Presse entlarvt wird. Doch solche Biedermänner gibt es in aller Herren Länder. Aber jener niederträchtig lage Geist, jenes weite Gewissen, das diese braven Leute sich im Vordergrund des öffentlichen Lebens behaupten ließ — das ist die Korruption, an der wir Alle Schuld tragen.

Budapest, 18. Juli.

\* Ueber die Stellung des Grafen Julius Andrássy zu den Wahlvorgängen und Wahlergebnissen in Oesterreich wird der Berliner „National-Zeitung“ aus Wien geschrieben: „Zu all' den Dingen, die sich jetzt diesseits der Leitha abspielen, verhält sich Graf Andrássy in der vollständigsten Reserve. Die Bestimmung des Gesetzes über die gemeinsamen Angelegenheiten, daß der Minister des Aeußern auf die Interna beider Reichshälften keine Einwirkung zu nehmen habe, ist wohl kaum je genauer beobachtet worden, als heute. Die böhmischen Feudalen, die doch gegenwärtig sehr heraustraten, enthalten sich andererseits hartnäckig, über die auswärtige Politik Oesterreichs und deren Vertreter irgend eine Andeutung zu machen. Die vielverbreitete Anschauung, daß die konservativen Aktion diesseits zu Gunsten des Grafen und seiner Politik insofern worden sei, ist für Denjenigen, der die Verhältnisse näher kennt, von vornherein hinfällig; die Konvention hat in jenen Kreisen mindestens so viel und einflußreichere Gegner gefunden, als in der Verfassungspartei, aber man hält dort die Dinge noch keineswegs für reif und erwartet vielleicht auch, daß die neuesten Skandale in Budapest auf die Stellung Tisza's und damit mittelbar jene Andrássy's nicht ohne Nachwirkung bleiben; eine Diverfion solcher Art würde dort selbstverständlich vorgezogen werden. Von den Figuren, die jetzt auf dem politischen Schachbrett dirigirt werden, bekommt man nur hin und wieder eine zu sehen.“

\* Aus Südtirol wird geschrieben: Wahrscheinlich wird der französische Militärbevollmächtigte am italienischen Hofe den diesjährigen Uebungen der italienischen Alpenstruppen dieselbe Aufmerksamkeit schenken, wie sein Kollege am Wiener Hofe schon den Uebungen der Tiroler

Landeschützen gezollt hat. Der Grund zu diesen militärischen Exkursionen à cheval der österreichisch-italienischen Grenze dürfte aber wahrscheinlich nur in dem Umstande zu suchen sein, daß man in Frankreich sich ernstlich mit der Reorganisation der dreißig Bataillons de Chasseurs beschäftigt. Da man auch dort allmählig zu der Ueberzeugung gelangt, daß eine zu große Zahl ausgefuchter Elitetruppen die Qualität der Gesamt-Infanterie schwächt und schon die Grenadier- und Voltigeurs-Kompagnien bei Formation von 6 auf 4 Kompagnien per Bataillon trotz aller historischen Traditionen aufgelöst wurden, sollen jetzt auch die vielen Jägerbataillone reduziert werden. Nach dem Muster der italienischen Alpenstruppen sollen zwölf Grenzjäger-Bataillone aus den jetzt vorhandenen dreißig Jägerbataillonen formirt, die übrigen achtzehn den achtzehn Armeekorps zugetheilt oder in Infanterie-Regimenter umgewandelt werden. Daß man bei dieser militärischen Enquete die beiderseitigen Grenzbefestigungen möglichst zu studiren sucht, ist wohl selbstverständlich.

\* Die Pforte erhielt eine Petition von 450 Christen und Mohammedanern Bosniens mit einer Klage über Unterdrückung Seitens der österreichisch-ungarischen Behörden und der Bitte um Intervention des Sultans zu ihren Gunsten.

\* Der Minister des Innern macht sämtliche Jurisdiktionen aufmerksam, daß die Ausdünnung jener Wasser, die sich allwärts in Folge der Ueberflemmungen oder des anbauenden Regens gebildet haben, bereits ihren gesundheitsschädlichen Einfluß bemerkbar machen. Demzufolge werden die Jurisdiktionen aufgefordert, die auf solchen überflemmten Terrains befindlichen Brunnen gehörig reinigen und die stehenden Wasser ableiten zu lassen. In jene Gemeinden, welche für diese Arbeiten keinen Ingenieur zur Verfügung haben, wird seitens der Regierung ein Ingenieur ermittelt werden.

\* Schäm Dich, Ben Affia! Es ist doch noch nicht Alles dagewesen. Daß ein Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten die Hilfe des Staatsanwaltes in Anspruch nimmt, um eine Zeitung zur Veröffentlichung einer angeblichen Berichtigung zu zwingen, ist ein Novum in der Weltgeschichte, das geschaffen zu haben Graf Andrássy sich rühmen darf. Es handelt sich um den serbisch-österreichisch-ungarischen Eisenbahn-Vertrag. Die Offiziosen des auswärtigen Amtes, voran die „Politische Korr.“, hatten bekanntlich gemeldet, daß die mit Ranko Mimpics gepflogenen Verhandlungen zu einer „durchaus befriedigenden Verständigung“ geführt hätten. Die „Neue Freie Presse“ hat dagegen behauptet, daß es zu keiner befriedigenden Verständigung gekommen sei. Daß die Behauptung des Wiener leitenden Blattes mit der jetzt am Ballplatze üblichen Gerechtigkeit demittirt wurde, versteht sich von selbst. Aber sei es, daß das auswärtige Amt die gerechtfertigte Ueberzeugung hegt, daß es sammt seinen Pressorganen seit der tausendfachen Ableugnung der Okkupations-Abfichten keinen Glauben mehr findet; sei es, daß auf den absoluten Abonnementmangel der inspirirten Blätter Rücksicht genommen wird; kurz, man piquirte sich am Ballplatze darauf, das Dementi ohne Kommentar in der „Neuen Freien Presse“ zu lesen, und zwang letztere durch den Staatsanwalt zur Aufnahme einer „Berichtigung“, welcher dem österreichischen Gesetze gemäß, keine Bemerkung angehängt werden darf. Die amtliche Zuschrift besagt: „Es wurde ein förmliches „Projekt de convention des chemins de fer entre l'Autriche-Hongrie et la

Serbie“ ausgearbeitet und ein vorläufiges volles Einverständnis zwischen beiden Vertretern erzielt. Sobald dasselbe von den Regierungen genehmigt sein und Serbien Bevollmächtigte behufs formellen Abschlusses nach Wien entsendet haben wird, könnte unverweilt das Konventions-Protokoll — vorbehaltlich der redaktionellen Durchsicht der Entwürfe — unterzeichnet werden.“ „Projekt“, „vorläufig“, „könnte“, „vorbehaltlich der Durchsicht“ — das heißt auf deutsch: es ist gar nichts erreicht und Alles hängt noch vom Belieben Nistic's ab.

Ausland.

Budapest, 18. Juli.

Zur Tagesgeschichte.

Fürst Karl hat die Demission des Rabinets Bratianu angenommen und die Kammer hat sich bis zur Neubildung eines Rabinets vertagt. Eine Kombination zur Stunde darüber anzustellen, aus welchen Männern das nächste Cabinet gebildet sein könnte, fällt schon darum schwer, weil das eben geschiedene Ministerium in der Kammer über eine Zweidrittel-Majorität — natürlich außerhalb der Judenfrage — verfügte. Die Note, welche die rumänische Regierung soeben den Großmächten übermietet hat, um in der Judenfrage eine den rumänischen Anschauungen günstige Haltung der Großmächte zu erzielen, betont hauptsächlich die sozialen Folgen, welche die Juden-Emanzipation in Rumänien nach sich ziehen müßte. Es wird hervorgehoben, daß der Großgrundbesitz durch jüdischen Kaufleuten gehörige Hypotheken belastet ist und daß drei Viertel von Grund und Boden in die Hände der Juden übergehen würden, wenn diese zur Erwerbung des immobilen Besitzes zugelassen werden. Die Entnationalisirung rumänischen Grundbesitzes wäre die Folge davon und um diese zu vermeiden, bittet Rumänien die Großmächte um deren Verzichtleistung auf die strikte Durchführung der betreffenden Bestimmung des Berliner Vertrags.

Das rumänische Beispiel ist ansteckend: Serbien will jetzt die definitive Lösung der Judenfrage vertragen. Für die Beziehungen Rußlands zu Serbien charakteristisch ist die Mittheilung des „Golos“, daß der Delegirte der russischen Grenzregulirungs-Kommission, Oberst Plewe, einer serbischen Bauern-Deputation auf ihre Beschwerden erwidert habe, das serbische Volk brauche nur den Prinzen Battenberg zu seinem Fürsten zu wählen und der Czar werde dann alle Wünsche der Serben erfüllen.

Fürst Alexander von Bulgarien hat sich die Klagen der russischen Blätter über seine Undankbarkeit zu Herzen genommen. Er hat aus Tirnowa vom 10. d. M. an den Caren ein unterwürdiges Dankes-Telegramm für die Erlaubniß gesandt, den Fürsten Dondukoff-Korsakoff zum Chef der bulgarischen Duschina ernennen zu dürfen und am 12. hat er ein von Ausdrücken der Unterwürfigkeit wimmelndes Telegramm aus Plewna an den Caren geschickt.

Mahmud Damad Pascha ist schon in Konstantinopel eingetroffen; der vollständige Umschwung zu Gunsten Rußlands dürfte sich sonach bald vollziehen. In Stelle Osman's soll Neuf Pascha Kriegsminister werden. Inzwischen reformirt Khereddin eifrig; das neue, nach den besten europäischen Mustern ausgearbeitete und jüngst zuerst im Vilajet von Adrianopel angewendete Justizsystem wird im ganzen Reiche eingeführt.

Die Pforte trifft an der griechischen

Trophäen aber entbehren diese Sittenriecher manchmal nicht des komischen Anstrichs und oft erzielen sie, natürlich ohne Absicht und ohne ihr eigenes Wollen, eine geradezu erheitende Wirkung, die unfehlbar immer dann eintritt, wenn sie sich in ihrem blinden Eifer auf Objekte stürzen, mit denen die Welt seit langen Jahrzehnten auf das innigste vertraut ist, ohne an denselben etwas gefunden zu haben, was irgendwie das Kapitel der Unsittlichkeit bereichern könnte. Was unsere ehrsamten Vätern gefiel und gefällt, was unsere feuschen und sittenstrengen Mütter ergötzte und noch ergötzt, was uns selbst in allen von jeder frivolsten Anwendung freien Stunden ein wahrhaft ästhetisches Behagen verschaffte, wird plötzlich von einem unbeduldenen Anwalt der öffentlichen Sittlichkeit für unsittlich und verwerflich erklärt. Wir trauen unseren Augen kaum. Tändelten wir ahnungslos am Rande eines gähnenden Abgrundes? War wirklich zwischen Blumen, deren Duft wir beseligt einathmeten, die Schlange verborgen, welche uns mit ihrem Gift besprizen will? Wenn die freiwilligen Detektives deutscher Zucht und Sitte nur theilweise Recht hätten, dann müßte Alles, was wir für die Wellen eines erfrischenden und kräftigenden Stromes hielten, nichts als Sumpf, Morast oder übertriebene Jauche gewesen sein. Da lebt in Berlin ein ehemaliger Kavallmeister, Heinrich Dorn, der einst Opern und Lieder komponirte, die klanglos in ein Loch der Vergessenheit gesunken sind, und der jetzt, da die heilige Musik sich ihm nicht freundlich erwiesen hat, literarischen Dilettantismus treibt und über alles Mögliche das unmöglichste Zeug zusammen schreibt. Neuestens gefällt er sich in der Vorrede eines musikalischen Sittenriechers. Vielleicht steht er sogar an der Spitze der Musikbände, welche sich die Sittenriecher zu eigenem Ergötzen errichtet haben, und warum sollten sie nicht, wie die Dienstmänner und Veteranen in Wien, sich auch ihrer eigenen Bande erfreuen?

Dorn beweist uns, daß man auch beim Klange der Musik verteufeln und denunziren könne. Er hat nämlich „zeitgemäße Betrachtungen“ über „Gesengebung und Dperntexte“ angestellt und ist auf dem Wege dieser zeitgemäßen Betrachtungen zu der für ihn unerschütterlichen Ueberzeugung gelangt, daß auch die deutsche Operndichtung in einer die Aufmerksamkeit der Behörden herausfordernden Weise die Grenzen des Anstandes und der guten Sitte überschreite und daß auch auf diesem Gebiete eine Umkehr platzgreifen müsse, wenn das deutsche Volk nicht um seine heiligsten und edelsten Güter betrogen werden soll. Während wir bisher den größten Theil der bekannten Operntexte nur für blödsinnige und geistlose Nachwerke gehalten haben, die gerade gut genug sind, den Sängern und Sängern erwünschten Anlaß zu den verschiedenartigsten himmelauffauchenden oder trübseligen Expektorationen, Kehlkopfverrentungen und Ausdrehungen zu bieten, stellt Dorn vor denselben weithin kenntliche Warnungstafeln auf und ruft mit heiserer Stimme: „Ihr Mütter, habt Acht! Ihr Väter, seid gewarnt!“ Als den unsittlichsten der unsittlichen Textdichter bezeichnet er Richard Wagner. Er rümpft die Nase darob, daß im „Lohengrin“ Elsa ihre indiskreten Nachforschungen über Namen und Art des Geliebten im Brautgemach anstellerk, konnte, wie Hernani und Elvira, einen Theil der Hochzeitsnacht auch im mondbeleuchteten Garten zubringen, ehe sie ihr Lager aufsuchten.“ Wenn aber Dorn hier noch Milde walten läßt, so empören sich alle seine Gefühle gegen gewisse Szenen in „Tristan und Isolde“, wo Tristan in heißerglühenden Worten Isolden von Liebe girt und Isolden's Herz an diesen Worten sich entzündet. Die Haare stehen ihm zu Berge, weil im „Ring der Nibelungen“, wo Wagner getreu den Spuren der Edda

folgt, das Verhältnis Siegmund's zu seiner Schwester Sieglinde geschildert wird. Warum beantragt Herr Dorn nicht, daß die Bibel auch wieder einmal für Alle und für Jeden an die Kette gelegt werde? Aus Hand und Band geräth aber Dorn der neuesten Bearbeitung gegenüber, welcher Wagner die Szenen im Venusberg im „Tannhäuser“ unterzogen hat. In den Grazien, welche das Lager der Zauberin umfassen, sieht er nichts als Hetären und Vertreterinnen des höheren Cancan, und augenverdrehend wendet er sich von diesem Milde ab.

Nachdem er Wagner abgethan und zu den unsittlichen geworfen, wendet er sich dem Texte zu, welchen der selige Mosenthal zur „Königin von Saba“ von Goldmark geschrieben. Der arme Mosenthal, der, so lange er lebte, gewiß nie etwas thun wollte, wodurch Regierungen und Behörden sich verlezt fühlen könnten, dieweil er Orden und Auszeichnungen maßlos liebte, hat es gewiß nicht geglaubt, daß er aus der Grabesruhe durch den ungestümen Angriff eines Polizeibüttels werde aufgeschreckt werden. Was erregt so sehr den Zorn des Simon-Dorn? Jene Szene ist es, in welcher Assad dem König Salomo seine Begegnung mit der Königin von Saba erzählt, und als patentirter Tenorist mehr flüsternd, als singend ausruft: „Da horch! es plätschert eine Silberquelle und durch die grünen Zweige schimmert's helle. Aus klaren Fluthen steigt ein Schwanenleib, auf Wellen ruht das himmlisch schönste Weib u. s. w.“ In seiner durch das Streben nach Zucht und Sitte geweckten Gier findet Dorn nicht daran Genügen, daß er einen lebenden Dichter abgethan und einen todtten Dichter gerichtet und verurtheilt hat; in seinem Grimme wendet er sich auch gegen einen werbenden Dichter, dessen Wert erst dem musikalischen Komitee des Berliner Hoftheaters zur Prüfung übergeben wurde, und daher noch nicht an das Licht der Öffentlichkeit getreten ist. Hier wollen wir aber dem Manne des sitt-

Grenze ernste militärische Vorbereitungen. Der Seraskier hat den Oberkommandanten der ottomanischen Truppen in Janina verständigigt, daß im Falle des Bedarfs zwanzig frische Bataillone für den Dienst in Epirus und Thessalien bereit stehen. — Die türkischen Behörden haben einen angeblich rumänischen Schulinspektor, Namens Apostolos Margarites, verhaftet, der unter den Bindus-Walachen (Ruzo-Walachen) Propaganda machte. Man fand bei ihm viele kompromittierende Bücher und Schriften. Die türkischen Behörden halten den Verhafteten für einen rumänischen Agenten. Derselbe hat den Schutz des österreichisch-ungarischen Konsuls angelerufen.

Die französische Regierung hat, um einer Niederlage im Senate zu entgehen, in die Beratung der höheren Unterricht, bis November gewilligt. Wie der „Gaulois“ erfährt, hatte der französische Botschafter in Berlin, Marquis de Saint-Vallier, und der Botschafter in Konstantinopel, Herr Journer, den Minister des Auswärtigen nicht darüber in Zweifel gelassen, daß sie ihre Entlassung nehmen würden, falls der Senat das Gesetz annehmen sollte. Günstiger ist das Ministerium in der Kammer. Diese bereithalten über den zweiten Ferry'schen Entwurf, betreffend den Ausschluß der geistlichen Elemente vom obersten Unterrichtsrath und votirte die Dringlichkeit. Der Gegen-Entwurf Vardour' und des linken Centrums, wonach zwei Unterrichtsräthe gebildet werden sollten, wurde abgelehnt.

Der französische Ministerrath beschloß, den Obersten Lepere wegen Theilnahme an der in Lyon stattgefundenen bonapartistischen Kundgebung in Disponibilität zu versetzen. Die anderen Militärpersonen, die sich dabei betheiligten, erhalten vierzehntägigen Arrest und werden verurtheilt.

Das neue Ministerium Carot hat vorgestern ein Rundschreiben an die auswärtigen Vertreter Italiens gerichtet, in welchem er ihnen die Neubildung des Kabinetts notificirt. In demselben betont er zugleich, daß auch das neue Cabinet fortfahren werde, die freundschaftlichsten Beziehungen zu den auswärtigen Staaten zu pflegen und eine solche Politik zu befolgen, die es ihm ermöglicht, mit den anderen Kabinetten im Einklang bleiben zu können. Niemand vermag übrigens dem neuen Ministerium langes Leben zu prognostizieren. Die „Opinion“ nannte es ein „Vigie-Ministerium“, dessen wirkliche Mitglieder hinter den Coulissen stehen. Leider ist das Wort nicht unwahr. Auf diese Art aber kann weder ein starkes, noch ein dauerhaftes Cabinet gebildet werden. Im besten Falle kann es ein Geschäfts-Ministerium für sechs Monate sein.

Das englische Unterhaus hat gestern mit 289 gegen 183 Stimmen die Beibehaltung der Prügelstrafe in der Armee beschlossen. Ein Londoner militärisches Blatt enthält die schwer glaubliche Meldung, das Kriegsgericht habe Carey zum Tode verurtheilt. Das wäre denn doch ein über das Erlaubte hinaus gehender Erzeß bonapartistischer Sympathien.

### Lokal-Anzeiger. Städtische Neuigkeiten.

Budapest, 18. Juli.

Die hauptstädtische Baukommission verhandelte in ihrer heutigen Sitzung folgende Gegenstände:

Kristib Matyus weist auf die rasch hinter ein-

lichen und ebligten Generalbasses nicht weiter folgen, weil uns eben das Werk, auf welches Dorn seine giftigen Pfeile absendet, nicht bekannt ist, und wir daher nicht in der Lage sind, zu beurtheilen, in wieferne der noch in den Archiven der Berliner Hofoper ruhende Text auf Sittlichkeit Anspruch erheben kann. Dorn selbst ist durch die von uns gemachten Ausführungen hinreichend charakterisirt und diese Ausführungen rücken auch die Zucht- und Sitte-Strömung in Deutschland in ihr richtiges Licht, wie es ja auch in hohem Grade bezeichnend ist, daß die jetzt in Berlin projektirte Ausführung der „Königin von Saba“ beinahe zu scheitern drohte, weil, wie es verlautete, gewisse Textstellen anstößig befunden wurden. Man hat sich aber schließlich eines Besseren besonnen, und wird, um dem Glücke der Lächerlichkeit zu entgehen, Goldmark's Oper unverändert aufzuführen. . . .

Bald aber wäre der Dorn tief im Fleische deutscher Geister und deutscher Dichtung gefesselt! Wird Alles das für unsittlich erklärt, was den unkeuschen Augen Dorn's als unsittlich und unmoralisch erscheint, dann dürften in nicht zu ferner Zeit schon „Kabale und Liebe“, „Faust“, „Egmont“, „Emilie Galotti“, „Maria Magdalena“, „Judith“ und noch zahllose Stücke von der deutschen Bühne verschwinden. Uns tröstet aber die Hoffnung, daß, so wie der Baum, auch der Dorn nicht in den Himmel wachsen kann.

M. Z. Gerzel.

### Napoleon II. und Eugenie.

Das interessante Kapitel aus den Erinnerungen Granier de Cassagnac's über die Heirath Napoleons und Eugeniens wird in der jüngsten Nummer des „Figaro“ fortgesetzt. Nachdem wir in unserer letzten Monatsnummer den ersten, einleitenden Theil dieser Veröffentlichung reproduzirt, lassen wir nun die Schlusspartie folgen. Cassagnac schreibt:

ander am Dfner Quai beim Pferdeschwimmen erfolgten Unglücksfälle hin und fordert sofortige Abhilfe. Es ist keinerlei Verhandlung notwendig; ein städtischer Ingenieur kann die Pföcke an nöthiger Stelle anbringen. Der Vorsitzende (Vizebürgermeister Gerlöczy) verspricht, im Wege des Magistrats künftigen Unglücksfällen vorbeugen zu lassen. — Matyus brachte hierauf den außerhalb der Kerepesterstraße projektirten Centralbahnhof zur Sprache. Er hielt es aus ökonomischen und Verkehrsriicksichten für nachtheilig, wenn das Projekt in der ursprünglichen Anlage, d. h. rechts von der äußeren Kerepesterstraße, durchgeführt würde, und würde es für zweckmäßig halten, wenn die Stadt dahin wirken würde, daß der Bahnhof links (neben dem Friedhofe) erbaut werde. Er wird diesbezüglich im Municipal-Ausschusse einen Antrag einbringen und bittet die Kommission, ihn zu unterstützen. Die Kommission stimmt der Ansicht des Redners zu, doch wünscht sie nicht, daß der Antrag aus ihrem Schoße hervorgehe. — Die Beleuchtung eines Theiles der Herminestraße mit Petroleumlampen (346 fl. jährlich) wird empfohlen. — Zu Regulirungszwecken ist der Ankauf des hinter dem „Elisabethinum“ in der Tabakgasse gelegenen Hauses Nr. 4652 notwendig. Das Ingenieuramt bringt die Summe von 2247 Gulden in Vorschlag, die Eigenthümerin verlangt 6000 Gulden. Die Kommission empfiehlt 5000 Gulden als Ablösungssumme. — Das Subkomitee legte soeben sein (weiter unten des Näheren erwähntes) Gutachten über die Durchführung des Dfner Wasserwerkes vor. Nach längerer Diskussion wurden die Propositionen acceptirt — mit dem Vorfügen jedoch, daß die Prozentualbezüge des Wasserwerksdirektors, falls das Präliminare 1.500.000 Gulden übersteigt, von dem Mehrbetrage aufhören.

Dfner Wasserwerk. Die Sub-Wasserleitungs-Kommission, welche das Dfner Wasserwerksprojekt des Direktors J. Wein bereits überprüft und zur Durchführung empfohlen hat, beantragt, daß dem Wasserwerksdirektor Wein für seine gegebene und mühsame Arbeit die Anerkennung und ein Honorar von 5000 fl. votirt werde. Wein soll auch mit der technischen Leitung der Durchführung seines Projektes gegen ein Prozent der veranschlagten Baukosten betraut werden. Von den etwaigen Ersparnissen, die von der veranschlagten Summe erzielt werden, sollen dem Bauleiter 10 Prozent zugesichert werden. Die zu dem Wasserwerke nöthigen Lieferungen sollen nach den Angaben Wein's einzeln im Lizitationswege vergeben werden. Die Kommission urgt, daß auch der längst projektirte Kanal durch die Reussiffler Hauptstraße endlich ausgeführt werde, um selbst dem Scheine vorzubeugen, als könnte das Grundwasser auf die projektirte Wasserleitung irgend einen ungünstigen Einfluß ausüben.

Neuer Quai. Der Kommunikationsminister hat der Stadtbehörde die Pläne betreffs des Ausbaues des Quais und jener Gründe, welche durch die Donauregulirung gewonnen werden, übergeben, damit sich die Stadt auch betreffs ihrer Obliegenheiten in dieser Regulirungsangelegenheit rechtzeitig orientiren und Verfügungen treffen könne.

### Tagesneuigkeiten.

Budapest, 18. Juli.

Untere Beilage zur vorliegenden Nummer enthält: Das Hausfermenten in Budapest, der kleine Kapitalist, Bester Waaren- und Effektenbörse, Auszug aus dem „Közlöny“, Budapest's Todtenliste, telegraphischer Witterungsbericht, Wasserstand und die Kurstabelle, die Fortsetzung unseres Romans und „Allerlei“.

Wetterbericht. Wir hatten heute einen etwas windigen, doch warmen Tag mit geringer Bewölkung des Himmels. Das Thermometer zeigte um 2 Uhr beinahe 21 Gr. R. das Barometer ist ein klein wenig gestiegen und steht nun auf 760 Wm. Seit zwei Tagen hat es in Budapest nicht geregnet, was bei der heurigen Witterung jedenfalls verzeichnet zu werden verdient.

Se. Majestät der König und Erzherzog Rainer sind heute (18.) um Dreiviertel 7 Uhr

Früh mittelfst Hofzuges in Bruck a. d. Leitha angekommen. In der Suite Sr. Majestät befanden sich: die General-Adjutanten Mondel und Beck, der Flügel-Adjutant Oberlieutenant Baron Spinette v. Rohonczy, General-Kommandirender Marovic, der englische Militär-Attaché Oberst Rimrose. Die Rückkehr des Königs nach Wien erfolgt morgen Vormittags.

Personalnachrichten. Ministerpräsident Tisza trifft morgen hier ein und wird — wie die „Bester korrespondenz“ meldet — einem im Laufe des morgigen Tages stattfindenden Ministerrathe präsidiren. — Minister Béchy ist von seiner Reise mit den auswärtigen Exzellenzen heute Morgens in der Hauptstadt eingetroffen. — Bürgermeister Karl Kammerer begibt sich morgen Früh zu sechswochentlichem Kurgebrauch nach Fisch und werden dessen Agenden während dieser Zeit von dem Vizebürgermeister Karl Gerlöczy geleitet werden. — Die Ministerialkonzipisten Komrad Revczy, Ladislaus Börs und Bartholomäus Börnemisha wurden — letzterer extra statum — zu Ministerial-Sekretären im Kommunikations-Ministerium ernannt und dem Ministerialkonzipisten Alexander Galánfy den Titel und Rang eines Ministerial-Sekretärs verliehen. — Se. Majestät der König hat dem pensionirten Steueramts-Offizial Julius Nedi als Anerkennung seiner mehr als vierzigjährigen treuen und eifrigen Dienste das goldene Verdienstkreuz verliehen. — Der Vizepräsident des Budapest'schen Gerichtshofes, Herr Krizt, verläßt am 20. d. die Amtsolokalität des Strafgerichtes, um einen dreiwöchentlichen Urlaub anzutreten. Während seiner Abwesenheit wird Gerichtsrath Stephan v. Frenereiß die Präsidialagenden versehen. — Franz Pulsky und Wilhelm Frankoni reisen am 20. d. nach Martinsberg, um daselbst für das Nationalmuseum die Grabsteine der berühmten Aebte des Mittelalters zu modelliren. — Der Budapest'sche Obergymnasial-Professor Dr. Ludwig Merényi wurde zum Archivar des k. k. Hof- und Hofbibliothek-Archives in Peststadt ernannt.

Erzherzog Joseph bei den militärischen Übungen. Das im Eisenburger Komitat stationirte Dragoner-Regiment nebst einem Honvéd-Kavallerieregiment wird nächstens bei Sárvár große Übungen halten. Bei diesen Übungen wird auch Erzherzog Joseph zugegen sein. In der Sárvárer Schloßwohnung werden auch schon die vom Erzherzog zu beziehenden Zimmer in Stand gesetzt.

Der Dank der Kaiserin Eugenie. Den Londoner Blättern ist folgende Mittheilung aus Chislehurst zugegangen: „Monsieur! Eine sehr große Anzahl von Personen aus allen Theilen Großbritanniens und Irlands hat an Ihre Majestät die Kaiserin, anläßlich des Todes Sr. Hoheit des kaiserlichen Prinzen, Zeichen der Theilnahme gerichtet. Ihre Majestät, auf die Bitte gerührt von diesen achtungsvollen Beweisen der Sympathie, beauftragt mich nunmehr, die Vermittlung Ihres geschätzten Blattes zu beantragen, um allen Denjenigen ihren Dank auszusprechen, welche ihr aus dieser traurigen Veranlassung geschrieben haben. Genehmigen Sie, Herr Redakteur, die Versicherung meiner vorzüglichsten Hochachtung. Der Ober-Kammerherr Bassano. Camden-Place, Chislehurst, 15. Juli 1879.“

Königliche Spenden. Se. Majestät der König hat der griech.-kath. Kirchengemeinde zu Dobra behufs Wiederherstellung ihrer Kirche 200 Gulden und der röm.-kath. Kirche zu Kis-Verzseny ebenfalls zur Herstellung der Kirche 100 Gulden aus der Privatkassette gespendet.

Zum Provinzial des Bistums Ordens wurde heute als Nachfolger des verstorbenen Dr. Somhegyi in der Provinzialversammlung des Ordens Andreas Ralár gewählt. Wie sehr seine Wahl dem allgemeinen Wunsche entspricht, zeigt der Umstand, daß er von dreißig und zwanzig Stimmen zweiundzwanzig erhielt, also einstimmig gewählt wurde. An-

Einige Tage nach seiner Rückkunft von Compiegne theilte der Kaiser seine Absicht zu heirathen dem engsten Familiencirkel mit. Prinzessin Mathilde war die Erste, der er sich anvertraute. Es geschah dies durch einen Brief vom 5. Januar, in welchem er sie bat, die Duenna seiner Braut zu sein. Das Publikum wurde erst am 20. Januar durch eine offizielle Verlautbarung in Kenntniß gesetzt, in der der Senat, wie der gesetzgebende Körper und der Staatsrath zur Entgegennahme einer auf die Heirath des Kaisers bezüglichen Mittheilung in die Tuilerien berufen wurden. Nicht ohne jeden Kampf zwischen Herz und Vernunft nahm Fräulein Eugenie von Montijo die Krone an. Vermöge der Traditionen ihrer Familie, sowie vermöge ihrer eigenen Gefühle war sie zu sehr bonapartistisch gesinnt, um die Nachtheile, welche aus ihrer Verbindung mit dem Kaiser für die Dynastie erwachsen könnten, ganz außer Acht zu lassen; ich kann an dieser Stelle eine kleine Anekdote, welche für die Feinsichtigkeit Eugeniens bezeichnend ist, nicht unerwähnt lassen. Drouin de Lhuys, Minister des Außern, hatte sich auf Befragen Napoleons, welche Verbindung für die Krone die notwendigste und günstigste wäre, dahin geäußert, daß er für eine Prinzessin stimme. Ohne dieser Meinung durch irgend welche entschiedene Entschließung entgegenzutreten, nahm der Kaiser den Rath seines Ministers mit Achtung entgegen. Einige Zeit nach dieser Unterredung vernahm Drouin de Lhuys in einem intimen, wohlunterrichteten Cirkel die Nachricht von dem jüngsten Entschlusse, demzufolge der Kaiser Fräulein von Montijo zum Throne berief. Daraufhin fand der Minister des Außern, daß in diesem Entschlusse eine Minderung desjenigen Vertrauens zu erblicken wäre, das er beim Kaiser zu genießen vermeynte und dessen er in der That auch würdig war. Er schrieb daher an den Letzteren einen Brief, in welchem er nach der Erklärung, daß die

Rücksichtnahme auf persönliche Motive bei der Wahl einer Gemahlin wohl nicht ausgeschlossen sei und daß er selbst die höchste Achtung für den Gegenstand der kaiserlichen Wahl hege, die Bitte aussprach, ihn von jenem Posten um so mehr zu entheben, als er in dem auf seinen freimüthig gegebenen Rath erfolgten Vorgehen des Kaisers eine Erschütterung des Vertrauens zu erblicken sich nicht entschlagen könne. Der Kaiser war dem Minister, dessen Treue und Ergebenheit er vielfach erprobt hatte, viel zu sehr gewogen, um ihn nicht zuletzt zur Zurücknahme seiner Demission zu bewegen. Drouin de Lhuys stattete denn auch auf Wunsch des Kaisers dem Fräulein von Montijo einen Besuch ab. Die Sache hatte einen so leichteren Gang, als Drouin de Lhuys, als er in Madrid diplomatisch thätig war, in den Salons der Fürstin Begnaranda mit ausgesuchtester Höflichkeit empfangen worden war. Die Damen Montijo wohnten am Vendomeplatz, in einem Leboeuf de Montgermont gehörigen Hotel.

Als Drouin de Lhuys sich vorstellte, kam ihm Fräulein Montijo mit den Worten entgegen: „Ich danke Ihnen für den Rath, den Sie dem Kaiser betreffs seiner Verheirathung gegeben haben. Es ist dies auch der meine.“ — „Wie, mein Fräulein, hätte mich der Kaiser betreffs Ihrer getäuscht?“ — „Nein, er wollte Sie nicht täuschen, er wollte nur Ihrem offenen Charakter Ehre widerfahren lassen. Ich selbst hatte dem Kaiser Vorstellungen gemacht in Bezug auf seine politischen Interessen; nun ist es aber nicht an mir, mein eigener Richter zu sein und zu entscheiden, wie weit er durch eine Verbindung mit mir Recht oder Unrecht that.“

Wenn die Schönheit und Bornehmtheit des Frä. Montijo ihr die Krone verschafften, so zeigen Neugierigkeiten, wie die eben berichtete, daß ihr hoher Sinn sie auch der Krone würdig machte. Der große Tag, Samstag, der 22. Januar,

breas Kalmár wurde den 29. November 1823 geboren, erhielt die priesterlichen Weihen am 28. Juni 1849, trug gegen anderthalb Decennien mit patriotischem Geiste Geschichte am Obergymnasium des Biaristen-Ordens vor, woselbst er sich allgemeiner Beliebtheit erfreute und war während der letzten drei Jahre an der Seite Somhegyi's als Provinzialsekretär thätig.

Ein Abgeordneter auf dem Ratschood. Ein Augenzeuge erzählt im „Pesti Napló“, daß Minister Dreifort bei seiner jüngsten Anwesenheit in Szegedin die Schulgebäude besuchte, wobei er die Rutsche des löst. Kommissärs benützte. Im Wagen saßen der Minister und der kön. Kommissär, auf dem Boock aber saß neben dem Rutscher, obwohl der Rücksitz im Wagen leer war, der Reichstagsabgeordnete von Szegedin, Herr Ferdinand Kafay.

Hagelschläge in Siebenbürgen. Die Telegramme an das Kommunikationsministerium berichten, wurden in den letzten Tagen verschiedene Gegenden Siebenbürgens von furchtbaren Hagelschlägen heimge sucht, welche an der noch nicht abgeschnittenen Frucht, sowie am Obst enorme Schäden verursachten.

Ein Brief des Prinzen Napoleon. Die neueste Nummer des „Monde Illustré“ veröffentlicht einen ihm zur Verfügung gestellten Brief, welchen Prinz Louis Napoleon, bevor er England verlassen, um ins Zululand zu gehen, an einen seiner Freunde, eine hochgestellte Persönlichkeit in Paris, gerichtet hat. Man erfährt aus demselben u. A. das interessante Detail, daß Prinz Napoleon den Plan hatte, sich nach Bosnien zu begeben. Der Brief lautet in wörtlicher Uebersetzung:

„Camden Place, Chislehurst, 9. November. Mein Heurer C. . . .

Sie würden es sonderbar finden, wenn der Zweck dieses Briefes kein anderer wäre, als der, Ihnen zu sagen, daß ich verhindert sein werde, Sie zu der angegebenen Zeit begrüßen zu können. Ich wollte die günstige Gelegenheit nicht vorübergehen lassen, ohne Ihnen zu sagen, wie sehr ich in der letzten Zeit finsternen Betrachtungen nachgegangen habe. Als wir uns das letzte Mal sahen, hoffte ich, nach Bosnien gehen zu können. Ich hatte schon Anstalten getroffen, mich zu equipiren, als aus Wien die Antwort auf meine Anfrage eintraf. (Die nun folgende Stelle des Briefes, die als Autograph abgedruckt ist, ist schwer lesbar; der Sinn ist, daß der Prinz nach der erhaltenen Antwort darauf verzichtete, sein Vorhaben, nach Bosnien zu gehen, auszuführen.)

Zur Unthätigkeit verurtheilt — hoffentlich nur für kurze Zeit — bemühe ich mich, in der Arbeit Trost zu finden und wenn Sie nach Camden kommen, werde ich Ihnen einige Gegenstände zeigen, die Sie zweifellos ohne Interesse werden.

Ich rechne darauf, daß Sie an den Parforcejagden theilnehmen werden. Bringen Sie sicher Ihr Jagdgeräth mit und glauben Sie ja nicht, daß Sie diese Ueberfracht unnöthigerweise bezahlen werden.

Ihr Freund Napoleon.

In einem Postscriptum stellte der Prinz einige Fragen über militärisch-technische Angelegenheiten.

Der Gerüchteinwurf in der neuen internen Klinik bildet bereits den Gegenstand einer Strafuntersuchung. Die Angelegenheit wurde Anfangs dem Untersuchungsrichter Koloman v. Csery zugewiesen. Nachdem aber Herr Csery am 20. d. seinen Urlaub antritt, führt Untersuchungsrichter Stephan v. Czárán die weitere gerichtliche Untersuchung. — Wie es heißt, hat das Strafgericht sich der Angelegenheit bereits bemächtigt, ehe wir, angesichts des dolosen Vorgehens, das Eingreifen der Justiz forderten. Falls dem so sein sollte, verzichten wir gerne auf die Genußthuung, einen journalistischen Sieg errungen zu haben.

brach an; der Senat mit dem Präsidenten Droplong, der gesetzgebende Körper mit dem Präsidenten Billaud, der ganze Staatsrath mit Baroche an der Spitze langten gegen Mittag in den Tuilerien an. Natürlich war ich auch dort. Man öffnete uns den Thronsaal und meldete nach einigen Augenblicken den Kaiser. Wir waren erregt, ungeduldig, zu vernehmen, in welcher Art und Weise der Kaiser seine Heirath verkünden werde, denn die Eingeweihten mußten, daß selbst unter den Ministern nur wenige den Sachverhalt kannten. Die Ansprache des Kaisers war eine historische Rede; man kennt sie, ich brauche sie daher nicht zu wiederholen; aber um die Wirkung, die sie hervorbrachte, recht würdigen zu können, kann ich nicht umhin, einige Stellen aus derselben beizufügen, welche damals die ganze Versammlung lebhaft ergriffen. Er begann also: „Die Verbindung, die ich jetzt knüpfe, ist nicht in Uebereinstimmung mit den Traditionen der alten Politik; und darin liegt ihr Vortheil.“ Diese kühne Redeweise gefiel Allen und ergriff sie. Er fuhr in noch kühnerem Tone fort: „Wenn man Angesichts des alten Europa, kraft eines neuen Prinzipes zur Höhe der alten Dynastien getragen wird, so wird die Anerkennung nicht durch eine Anciennität des Wappens oder ein Streben, sich in die alten Dynastien einzudrängen, erwirkt. Man erreicht dies vielmehr dadurch, daß man immer seines Ursprunges gedenkt, seinen Eigenthum wahrhaft und Europa gegenüber freimüthig die Stellung eines Emporkömmlings einnimmt, ein Titel, der durch die freie Wahl einer großen Nation verherrlicht wird.“ Einmüthiger Beifall ertönte auf diesen Ausruf nationalen Stolzes. „Ohne Jemand geringzuschätzen, gehorche ich der Stimmung meines Herzens, aber erst, nachdem ich meine Vernunft und meine Ueberzeugungen zu Rathe gezogen hatte. Indem ich die Unabhängigkeit, die Eigen-

wenn nur das beliebte Vertuschungssystem nicht auch in diesem schreienden Falle zur Geltung gelangt.

Todesfall. Albert Keneffy, Ober-Inspektor bei der General-Inspektion für Eisenbahnen und Schifffahrt, ist vorgestern Nachts auf dem Schiffe „Boreas“ bei Brood am Lungen Schlag plötzlich gestorben. Eine Stunde vor seinem Tode hatte Keneffy den auf den Bau der Save-Brücke bezüglichen Vertrag unterschrieben. Keneffy ward im Jahre 1828 zu Gerjen im Tolnauer Komitate geboren. Er nahm an den Freiheitskämpfen regen Antheil und zog sich später nach Debreczin zurück. Im Jahre 1852 ward er Kapitän des Mattenseedampfers „Kisfaludy“. Ein Jahr später trat er in die Dienste der Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft und im Jahre 1868 in die des Staates. Er wurde zum Schifffahrts-Inspektor ernannt. Keneffy war auch literarisch thätig. Seine Leiche wird nach Budapest gebracht und hier beerdigt werden.

Abgelehnte Nobilitirung. Vor einigen Tagen wurde gemeldet, daß der preussische Minister Friedenthal anlässlich seines Rücktrittes in den Adelsstand erhoben worden sei — eine Nachricht, welche bereits Tags darauf dementirt wurde. Es wird nunmehr aus Berlin mitgetheilt, daß dem Minister Friedenthal die Nobilitirung in der That zugebracht war, daß dieser jedoch selbst den Kaiser Wilhelm gebeten hat, mit Rücksicht darauf, daß sein (des Ministers) einziger Sohn vor einigen Jahren gestorben, von seiner Erhebung in den Adelsstand Abstand zu nehmen.

Staatslotterie zu Gunsten der Szegediner und der Ueberflusmeniten der Theißgegend. Der Minister des Innern theilt der Stadtbehörde und sämtlichen Jurisdiktionen mit, daß Se. Majestät der König das Arrangement einer Staatslotterie genehmigte, von deren Erträgniß 5/6 der Stadt Szegedin und 1/6 den Ueberflusmeniten der Theißgegend zufließen sollen. Der Minister wird demnächst den Behörden eine Anzahl solcher Lose zusenden, in der Hoffnung, daß dieselben einen entsprechenden Absatz finden werden.

Auch ein Emigrant. Vor etwa fünfzehn Monaten verschwand aus Budapest ein Haferschändler, Namens Sigm. Sch., mit Hinterlassung von Weib und Kindern und einer Schuldenlast von 40,000 fl. Die Sache erregte dazumal ziemliches Aufsehen, doch wurde der Verschwundene nicht kurrentirt, da die Gläubiger sich über die Natur des Falles kein rechtcs Bild zu machen vermochten. Kurz darauf tauchten Mittheilungen auf, welche einen Selbstmord des Sch. vermuten ließen. Es hieß, er habe sich in Ober-Oesterreich von einem Eisenbahnzuge überfahren lassen und die raschlebige Zeit gi g auch über diesen Fall zur Tagesordnung über. Die Gläubiger glaubten jedoch an diese Tragik nicht, da sie von Seite der Verwandten und der Familie aufgefordert wurden, jede Strafanzeige zu unterlassen und einen Ausgleich einzugehen. Letzteres ist nun thatsächlich geschehen und werden die Schulden binnen drei Jahren ausgezahlt sein. Nachdem nun diese Ausgleichsaffäre gänzlich erledigt ist, ist gestern — Herr Sigmund Sch. wohlbehalten aus New-York zurückgekehrt, wo er die ganze Zeit seiner freiwilligen Emigration verbrachte.

Zur Erinnerung an die Schlacht bei Waihen vor dreißig Jahren fand am 17. d. in Waihen unter lebhafter Theilnahme der dortigen Bevölkerung eine solenne Gedenkfeier statt. Am Morgen des genannten Tages begab sich die Spitze der Behörden, das Honvéd-Offizierskorps, ferner Vereine und Korporationen und die städtische Feuerwehr zu den „sieben Kapellen“, wo Kanonikus Poroblay eine Trauermesse las. Nach dem Gottesdienste verfügte sich der mittlerweile zu Laufenden angewachsene Zug nach dem Honvédentempel; hier exekutirte die städtische „Dalárda“ den Hymnus und einen Trauerchoral, worauf Notar Dr. Freisinger eine sehr heifällig angenommene Gelegenheitsansprache hielt.

schäften des Herzens und das Familienglück höher stelle, als dynastische Vorurtheile, werde ich an Stärke nicht verlieren, an Freiheit jedoch gewinnen.“ „Wald, auf meinem Wege zur Notre-Dame-Kirche, werde ich die Kaiserin dem Volke und der Armee zeigen; das Vertrauen, das Sie in mich setzen, verpflichtet mich die Sympathie, die Sie für meine Erwählte hegen werden, und Sie, meine Herren, werden erkennen, daß ich auch diesmal von der Vorsehung geleitet wurde.“

Der Kaiser war vollkommen Herr der Situation. Wie wurde eine, sicherlich stark voreingenommene politische Versammlung so vollständig befehrt. Die Wirkung der kaiserlichen Ansprache war eine allgemeine und tiefe und Baron M. . . . Präsident des Kabinetts und einer der Widerpenstigen, schrieb den andern Tag an einen seiner Freunde: „Sie glauben es gar nicht: Ich selbst war der Meinung, daß der Kaiser Unrecht that; aber seitdem er sich erklärte, sieht alle Welt ein, daß er recht handelte. Ich anerkenne es auch reumüthig. . . .“

Die Civiltrauung des Kaisers und der Kaiserin wurde im Marshallsaale der Tuilerien am 29. Januar 1853 um 8 Uhr Abends vollzogen. Ich erinnere mich weder der Ceremonien, noch der Umstände. Mit Rücksicht auf die gerauten Persönlichkeiten sei es mir aber gestattet, die Trauungsworte anzuführen, die der als Civilstandsbeamte funktionirende Staatsminister Fould an das Brautpaar richtete:

„Sire, erklärt Ew. Majestät die hier gegenwärtige Gräfin v. Teba, Ihre Erzellenz Fräulein Eugenie de Montijo zu ehelichen?“

Der Kaiser antwortete: „Ich erkläre, die hier gegenwärtige Erzellenz, Fräulein Eugenie de Montijo, Gräfin de Teba, zu ehelichen.“

„Fräulein Eugenie de Montijo, Gräfin de Teba, er-

Dann begaben sich sämtliche Theilnehmer nach dem städtischen Friedhofe an das mit Blumen reich geschmückte gemeinsame Grab der vor dreißig Jahren im Freiheitskampfe gefallenen Honvéds; hier sprach Buchhändler Géza Serédi ein aus diesem Anlasse verfaßtes Gebet mit tiefer Empfindung, und darauf war die pietätvolle Feter zu Ende.

Eine interessante Entscheidung brachte dieser Tage der Kassationshof. Sie lautet: Ein Vertrag, durch welchen sich Jemand verpflichtet, dem anderen Vertragsschließenden eine bestimmte Geldsumme unter der Bedingung zu zahlen, daß dieser des Ersteren Schwester heirathe, besteht zu Recht und ist gültig, da er weder ein unsittliches Versprechen enthält, noch durch die bestehenden Gesetze verboten erscheint.

Merzte- und Naturforscher-Tag. Die Ungarische Kommission des vom 28. August bis 2. September in Budapest stattfindenden Merzte- und Naturforscher-Tages hielt am 16. d. unter dem Vorsitze des Prof. Nendvich eine von den Mitgliedern des Apotheker-Gremiums und vielen Ausstellern besuchte Sitzung ab. Den zahlreichen Anmelbungen ist zu entnehmen, daß die fachwissenschaftliche (aus chirurgischen und physikalischen Instrumenten, Drogen, Mineralien u. c. c. bestehende) Ausstellung sehr gut beschickt sein wird. Die Ausstellung findet in drei Sälen des Realchulgebäudes statt.

Für die Szegediner Ueberflusmeniten sind uns nachträglich vom Pater israelitischen Frauenverein 50 fl. zugekommen.

Baumpflanzungskurs. Das Handels- und Ackerbauministerium hat behufs Hebung der Baumpflanzungen und zweckmäßiger Einrichtung der Baumschulen in den letzten Wochen durch den Ministerialsekretär Alex. Lukácsy in Jpolyfag, Korpóna, Schemniz u. c. Kurse abhalten lassen, welche von ungefähr 400 Lehrern und auch dem größten Theile des intelligenten Publikums besucht waren.

Aus Szegedin berichtet der „Dr. Ersteits“, daß schon beinahe die Hälfte der Stadt trocken gelegt ist. Am 8. Juni betrug die nicht überschwemmte und trockene Fläche nur 180 Joch. Gegenwärtig sind schon trocken: in der inneren Stadt 191 Joch; in der Vorstadt Palánt 80 Joch; in der Oberstadt 250 Joch; in der Vorstadt Rochus 65 Joch, zusammen 586 Joch und außerdem der größte Theil der Unterstadt. Die Gesammtfläche der Stadt Szegedin umfaßt 1400 Joch.

Ein armer Lehrling. Namens Joseph Fiterer, welcher in Ofen bei dem Spezereiwarenhändler Pencz bedienstet war, schleppte vorgestern mit einem Kameraden ein mit Sodafaschinen beladenes Wägelchen zu einem Schiffe am Pesther Donauufer, wo die Faschinen verladen wurden. Von dem zum Schiffe führenden Breite fiel nun der unglückliche Junge in die Fluthen und fand daselbst seinen Tod.

Eine Interview mit dem Abgeordneten Rabbiner Schreiber. Der Redakteur der „Gazetta Narodowa“, der bekannte Judenhaser Dobrzanski, hat es sich angelegen sein lassen, den in Kolomea zum Abgeordneten gewählten Rabbiner Simon Schreiber über die Haltung, die er im Reichsrathe einzunehmen beabsichtigt, auszuforschen. Er fuhr eigens zu diesem Zwecke nach Krakau und machte Schreiber seine Aufwartung.

Dem Zwiegespräch zwischen Dobrzanski und Schreiber sind einige sehr charakteristische Aeußerungen des Letzteren zu entnehmen. Die deutschen, das heißt fortschrittlich gesinnten Juden, haben nach Ansicht des Rabbiner Schreiber gar keine Religion, sie seien eigentlich und thatsächlich konfessionslos und von ihnen drohe dem Judenthum die allergrößte Gefahr. Es wäre besser, meinte der Abgeordnete für Kolomea, wenn diese Partei gänzlich vom Judenthum abfallen würde. Auf die Frage Dobrzanski's, welcher Partei Schreiber sich im Reichsrath anschließen werde, antwortete dieser nach längerer Ueberlegung: „Ich habe keine andere Wahl, als in den Polenklub einzutreten. Die Polen halten fest an ihrer

klärt Eure Erzellenz, Se. Majestät den hier gegenwärtigen Kaiser Napoleon III. zu ehelichen?“

Ihre Erzellenz antwortete: „Ich erkläre, den hier gegenwärtigen Kaiser, Se. Majestät Napoleon III., zu ehelichen.“

Der Staatsminister: „Im Namen des Kaisers, der Konstitution und des Gesetzes erkläre ich, daß Se. Majestät Napoleon III., von Gottes Gnaden und durch den Willen der Nation Kaiser der Franzosen, und Ihre Erzellenz Fräulein Eugenie de Montijo, Gräfin de Teba, ehelich vereint sind.“

Der Akt über die Trauung wurde im kaiserlichen Hausarchiv, das sich nun im Staatsarchiv befindet, aufbewahrt.

Der enrargirte Freund des Hauses der Bonaparte, Granier de Cassagnac, schickte die Kaiserin Eugenie folgendermaßen: Als auf den ersten Kanonenschuß am Sonntag, den 30. Januar 1853, um die Mittagsstunde, der achtpännige Wagen, welcher das kaiserliche Paar zum Dome von Notre-Dame brachte, die Tuilerien verließ, und zwischen einer Doppelreihe von Soldaten und Nationalgarden, welche von einer unüberschaubaren, sympathisch gestimmten Volksmenge umdrängt war, sich vorwärts bewegte, da war die Kaiserin durch die zweifachen Strahlen der Schönheit und der Herzengüte verklärt. Man bewunderte sie wegen ihrer Schönheit, man verehrte sie, weil man wußte, daß sie gut sei. Obgleich die Diamanten im Werthe von sechshunderttausend Francs, welche der Kaiserin von der Stadt Paris angeboten, auf ihr Begehren jedoch zur Erziehung armer junger Mädchen verwendet werden sollten, auf der Souveränin an jenem Tage nicht erglänzten, so war dagegen das Licht und der Glanz des nicht vorhandenen Geschmeides vor der Aureole jener rührenden Verehrung, die den Herzen der dankbaren Mütterentfrana, um ein Bedeutendes übertroffen.

Religion, sie sind religiös und ich habe nur das Ziel vor Augen, die Religion zu befestigen. Die Polen halten an dem Throne fest und auch dies steht in den Vorschriften unserer Religion. Diese gebietet uns — und er citirte hierbei einen Abschnitt aus Jeremias — das Volk in dessen Mitte wir sind, zu lieben und mit ihm in Frieden zu leben. Deshalb auch werde ich mich den Polen im Reichsrathe anschließen und was die Mehrheit derselben als gut und ersprießlich für das Land und die Monarchie erkennen wird, dafür werde auch ich sein.“ Im weiteren Verlaufe der Unterredung erzählte dieser fromme Mann dem Interviewer, daß er seinen Schatz in der Synagoge stets die Wohlthaten vorpredige, welche die Juden von den Polen genossen, und daß er sie ermahnt, dafür dankbar und gute Polen zu bleiben. Selbstverständlich erklärte er sich auch als entschiedener Gegner der Civilrechte. Bemerkenswerth ist nur, daß Herr Schreiber, der aus Ungarn stammt und der das österröische Staatsbürgerrecht kaum sehr lange besitzen dürfte, der polnischen Sprache gar nicht mächtig ist, trotzdem er schon über fünfzehn Jahren den Rabbinatsposten in Kratau versieht.

**(Wochenbericht über den Stand der Gewerbe in Budapest.)** Der Platzverkehr hat in dieser Woche trotz des ziemlich befriedigenden Fremdenverkehrs abgenommen und auch in den meisten Gewerbebranchen ist der Geschäftsgang theils stagnirend, theils auf eine sehr geringe Thätigkeit beschränkt. Zudem fehlt es auch aus den Provinzen an Aufträgen. In Damenmodegeschäften sind noch Bestellungen vorhanden, das Detailgeschäft ist jedoch belanglos. Kleidermacher haben schwachen Verkehr und wurden Gehilfen entlassen. Schuhmacher sind nicht betriebend in Anspruch genommen und haben ein sehr schwaches Verkaufsgeschäft. Hut- und Handschuhmacher, Posamentierer, Galanterie-, Werkzeug-, Glas- und Porzellanwaaren-Geschäfte, Vergolder, Tapezirer, Möbelschneider, Bau- und Möbelschleifer, Bildhauer, Gold- und Silberarbeiter, Uhrmacher, Gelbgießer, Zeug- und Messerschmiede sind sehr schwach in Anspruch genommen. Bei Sattlern hat der Geschäftsgang wieder abgenommen und auch Wagner und Riemer sind schwach beschäftigt. Aufstreicher und Zimmermaler klagen über Mangel an Arbeit. In Folge des Umstandes, daß eine noch günstigere Weinerteale als die vorjährige in Aussicht steht, sind Fassbinder besser, Spengler, Schlosser, Maschinenfabrikanten und Maurer dagegen sind sehr mäßig in Anspruch genommen. — Bauzettel wurden mit 18 Gulden per Tausend bezahlt.

**Zum Raubmord auf der Waiherstraße.**

**Budapest, 18. Juli. (Original-Bericht.)** Den Bemühungen der Polizeibehörde ist es endlich gelungen, jenes Individuum habhaft zu werden, das der Thäterschaft des an dem Nagy-Sarköer Fleischhauer Alexander Neumann verübten Raubmordes dringlich verdächtig ist und aller Wahrscheinlichkeit nach des erwähnten Verbrechens auch überführt werden wird. Wir sind in der Lage, über die Verhaftung des mutmaßlichen Verbrechens-Folgendes zu berichten:

Die hauptstädtische Polizei wurde aus verlässlicher Quelle in Kenntniß gesetzt, daß der des Raubmordes verdächtige und seither resultatlos verfolgte Emeric Herzeg bei der Budapester Straßenbahn als Kutscher angestellt wurde. Die diesbezügliche Nachfrage bei der Straßenbahndirektion erwies die Richtigkeit dieser Anzeige. Das bei der Aufnahme vom Verdächtigen vorgelegte Zeugniß lautete auf den Namen Emeric Herzeg, auch die im Steckbrief angegebene Personbeschreibung paßte vollkommen.

Polizei-Mitarbeiter Sarkassanyi, der mit der Verfolgung und Einbringung Herzeg's betraut war, erfuhr weiter, daß der Gesuchte erst gestern, und zwar nur provisorisch in Dienst genommen wurde und bei dem Verkehr in's Unwinkel beschäftigt sei. Heute Vormittags um 10 Uhr fuhr Sarkassanyi mit den Polizeikommissären Peter Horvath und Paul Nagy nach Ofen, um den verdächtigen Kutscher zu arretiren. In den Remisen der Pferd-bahn unterhalb der Laßlovskyschen Villa wurde

den Polizei-Organen die Mittheilung gemacht, daß der gefuchte Herzeg gegenwärtig im Dienste sei und erst gegen drei Uhr in die Stallungen zurückkehren werde; seine geringen Habseligkeiten befanden sich im Stalle.

Die Polizei-Organen gingen in Folge dessen in die den Stallungen nahen Weingärten und hielten sich bis 3 Uhr verstopft. Um diese Zeit kam Herzeg zu den Stallungen. Die Polizisten folgten ihm dorthin und sicherten vor Allem die Ausgänge.

Auf die Frage Sarkassanyi's, ob er Emeric Herzeg heiße, antwortete er nach kurzem Besinnen: Ja! Er schielte wohl gegen zwei in seiner Nähe liegende eiserne Hengabeln, doch vertrat ihm Kommissar Nagy den Weg, worauf er sich dann ruhig fesseln ließ. Er zitterte am ganzen Körper, als ihm Sarkassanyi die Frage vorlegte, ob er wohl wisse, weshalb man ihn verhafte.

Herzeg war in einem grauen Anzug gekleidet, hatte gute hohe Stiefel, einen runden Hut, aber sehr verwahrloste Wäsche an, was allenfalls darauf hinweist, daß er schon seit längerer Zeit keinen regelmäßigen Aufenthaltsort hatte. Seine Hände sind zerkratzt, an der linken Hand hat er Wunden, die erst kaum vernarbt sind, eben solche befinden sich auf der Brust. In seinem Besitze befand sich gar kein Baargeld, eine Bierergugelhöhle nannte er sein eigen, er will dieselbe Tags vorher um 90 Kreuzer gekauft haben. Bezüglich seines Aufenthaltes während der letzten Woche befragt, verwickelte er sich in Widersprüche, und schließlich gestand er, um die Zeit, da das Verbrechen verübt wurde, 14 Tage in Budapest zugebracht und in der Müllergasse bei einer gewissen Csilla gewohnt zu haben. Er gestand auch, einmal im Schlachthaus gewesen zu sein, behauptet aber, daß er von hier aus nach Bördövár ging und im Lager Fleisch ausgebrotet hat. Bis zum 15. Juli, behauptet er, war er in Lotis beim Fleischhauer Andreas Czernim im Dienste, von dort wollte er wieder nach Budapest gehen, wurde aber in Tök verhaftet, um nach Komorn abgeführt zu werden, in Dorog sei er jedoch entflohen. Er hatte noch zwei Zeugnisse bei sich, beide auf fremde Namen lautend, sowie einen fremden Militärpaß. Die drei Zeugnisse hat er angeblich durch einen böhmischen Fleischhauerburschen im Bördöwärer Lager schreiben lassen.

Herzeg ist aus Lovász-Patona gebürtig, 23 Jahre alt, von kräftiger Gestalt. Er hat schwarzes lockiges Haar und einen kleinen Schnurrbart, ist Reservist des Infanterie-Regiments „Erzherzog Rudolph“, diente seine Präsenzzeit in Komorn bei dem benannten Regimente in der fünften Kompagnie ab und erlitt öfters Disziplinarstrafen.

Auf die Frage Sarkassanyi's, ob er auf der Insel Csepel war und nach Ermordung eines Feldhüters durchgegangen sei, gab er Anfangs zur Antwort, daß diese Beschuldigung unwahr sei, schließlich erklärte er jedoch, daß dies vor 3 Jahren geschehen sei und daß er sich nicht mehr recht daran erinnere. Auch das Lotiser Bezirksgericht fahndet nach dem Verhafteten wegen eines Einbruchsdiebstahles, der ihm zur Last liegt.

Von dem Raubmord an Alexander Neumann, dessen er beschuldigt wird, erklärte er entsetzt, nicht die mindeste Kenntniß zu haben und ist es der weiteren Untersuchung anheimgestellt, die Beweismittel gegen ihn zu erheben. Daß er bei der Verhaftung kein Geld besaß, kann für ihn wohl nur wenig entlastend sein, da der Ermordete an dem verhängnisvollen Abend beim Restaurateur Wassermann 100 fl. zurückließ und kaum einen größeren Betrag besessen haben dürfte. Neumann entlehnte bei der Abreise aus Nagy-Sarkö von seinem Bruder 30 fl., bezahlte den Fuhrmann, die Schiffsfahrt, kaufte sich Stiefel und der Erlös für die 8 zu Markte gebrachten Käiber betrug kaum um Vieles mehr, als die zur Aufbewahrung übergebene Summe.

Emeric Herzeg befindet sich gegenwärtig gefesselt im strengsten Polizeiarrest; er wurde, da es bereits 4 Uhr Nachmittags war, als er dort anlangte, bloß einem Generalverhöre unterworfen und wird erst morgen ein eingehenderes Verhör zu bestehen haben.

**Einbruchsdiebstahl im Hauptpostamt.**

**Budapest, 18. Juli.** Im Hauptpostgebäude wurde in der letzten Nacht ein Einbruchsdiebstahl mit solchem Raffinement verübt, daß man in dem verwegenen Thäter eher einen vielgeübten und vielerfahrenen Verbrecher, als einen im aktiven Dienste stehenden schlichten Soldaten vermuthen sollte. Der Korporal — denn ein solcher machte sich des genannten Verbrechens schuldig — initirte die That in sehr scharfsinniger Weise, führte sie auch den Umständen angemessen rasch und geschickt durch, aber der Neuling zeigte sich darin, daß er das nachfliegende Ende, wie nämlich das Gebäude unentdeckt wieder zu verlassen sei, nicht bedachte. Der Dieb wurde auf dem Thatorte nach vollbrachtem Verbrechen erwischt und ihm die gesammte Beute, die übrigens nur zweihundert Gulden betrug, abgenommen. Der Fall ist folgender:

Die in der Kronprinzgasse befindliche Eingangsthüre zur Geldausgab-Abtheilung der Hauptpost wird allabendlich um 7 Uhr geschlossen. Die zweite ebenfalls dahinführende Thüre, welche nach der Tröbnergasse geht, wird aber, sowie alle übrigen äußeren Thüren des Gebäudes, erst um 9 Uhr Abends gesperrt. Der Fuhrwesen-Korporal Ludwig Lóth, aus Szegedin gebürtig, welcher täglich die für die Karlskafierne bestimmten Briefe von der Post abholte, ging Abends, nachdem die Thüre in der Kronprinzgasse gesperrt worden war, durch die Thüre der Tröbnergasse in das Gebäude und verberg sich in der Nähe der nach der Kronprinzgasse führenden Thüre. Hier verblieb er bis nach 9 Uhr, wo sämtliche Thüren gesperrt wurden. Dann kam Lóth aus seinem Versteck hervor, ging vor Allem den äußeren Gang entlang und begab sich durch die offene Thüre in die Briefmarken-Abtheilung, wo er die Wertheim-Kasse aufzumachen versuchte.

Er löste von derselben die Schrauben und den Schloßdeckel ab, da er aber ein sah, daß er nicht an's Ziel gelangen werde, ließ er die Arbeit stehen, legte Waffenschloß und Säbel ab, wickelte um seine Stiefel Fäden, damit seine Schritte nicht vernehmbar seien und begab sich von hier, nachdem er vorher noch eine Holzlade, welche Korrespondenzkarten enthielt, aufgeprängt hatte, in die Abtheilung, wo die Privatfächer sind und erbrach einen aus Grobwardein angelangten, an die Theilhabung Gesellschaft adressirten, unter der Nummer 344 rekommandirten Brief. Dieser enthielt jedoch bloß Dokumente, weshalb Lóth denselben wieder wegwarf. Hierauf begab sich der Einbrecher in die poste restante-Abtheilung, wo er die vorgefundenen rekommandirten Briefe öffnete. Einer derselben enthielt wahrscheinlich jene 4 Stück Fünfziger, welche bei Lóth bei seiner Gefangenschaft gefunden wurden. Hier erbrach er weiter mehrere Musterbindungen, unter welchen sich auch eine Uhr befand.

Mittlerweile war es 1 Uhr geworden und die Beamten Anton Weinberger und Titus Haller verfügten sich vom Expedienten's Ausgabsbureau, wo sie das durch Lóth verursachte Durcheinander bemerkten. Dieser Umstand erweckte sofort ihren Verdacht, in Folge dessen sie den Revisor Fercsek von dem Vorgefallenen durch den Haus Telegraphen benachrichtigten. Der Revisor eilte hierauf in Begleitung mehrerer Diener auf den Schauplatz, wo sie Lóth in einem Winkel der „poste restante-Abtheilung“ zusammengekauert fanden. Der Einbrecher entwickelte hierauf großen Widerstand, bis er sich endlich ergab. Auf vielfaches Befragen erzählte er nach längerem Sträuben, daß er bei Verübung der That von drei Genossen unter Führung eines Offiziers assistirt wurde. Diese Aussage wurde selbstverständlich sofort als lügenhaftes Märchen betrachtet, welches von ihm nur in der Voraussetzung eronnen wurde, daß das Personal sich auf die Suche der Mittschulden machen werde, und er indessen entfliehen werde können.

Postdirektor Szobeli erstattete nun sofort die Anzeige beim Platzkommando in der Karlskafierne. Hierauf wurde eine aus zehn bewaffneten Leuten bestehende Patrouille in das Postgebäude gesendet, die dabelst eine

Die ebenso ehrfurchtsvolle, als lebhaft sich kundgebende Stimmung, womit die Kaiserin bei ihrem Erscheinen von der in den immensen Kirchenräumen von Notre-Dame versammelten Volksmenge empfangen wurde, und das ungetheilte innige Interesse, mit welchem die Anwesenden die Schritte der Kaiserin bis zum Fauteuil vor dem Chor, wo sie Platz nehmen sollte, begleiteten, lassen sich leichter ahnen als schildern. In diesem Augenblicke gewahrte man in den höchsten sowohl wie in den untersten Schichten der versammelten Menge eine eigenthümliche Bewegung, die entschieden mehr als vielfache Aklamation zu bezeichnen schien; man hörte nur gedämpftes Beifallsgeräusch der Anwesenden, das um so beredter erscheinen mußte, wenn man bedenkt, von wem dasselbe ausging. Noch bevor die Kaiserin, umgeben von der hohen Generalität, von den fünf französischen Kardinalen und von zehn Bischöfen, vom Priester als Gattin und Souveränin eingesegnet worden war, hatte sie schon den Segen des Volkes draußen, sowie der in der Basilika versammelten Elite der Gesellschaft erhalten. Als Erwählte des Kaisers war sie in der Kirche Notre-Dame erschienen und als anerkannte Erwählte Frankreichs hatte sie dieselbe verlassen.

Verfolgen wir jetzt die Kaiserin Eugenie von der Vorhalle von Notre-Dame bis zu den Tuilerien; studiren wir ihr Leben inmitten ihrer hohen Pflichten, bei ihren weltlichen Zerstreungen, bei den verschiedenen Geschäftsjorgen; schildern wir sie, wie sie bestrebt ist, die ruhmvolle und schwierige Aufgabe des Kaisers zu unterstützen; werfen wir einen Blick auf die innere Befriedigung, welche ihre Mutterfreunden ihr bieten, auf ihre Energie, die sie nach Korsika gehen läßt, um dort die Wiege der Napoleoniden zu besuchen, die sie nach Afrika führt, wo sie in den „Fantasia“ der Araber begrüßt wird, auf ihr Auftreten in Konstan-

tinopel und Egypten, wo sie von Kairo bis Suez die dem Prestige des französischen Kaiserreiches dargebrachten Huldigungen entgegennimmt — wir finden sie stets fest, begeistert, entschlossen und stets sich gleich; sie war es selbst in dem schmerzlichen Augenblicke, als das Schicksal sie zum ersten Gang nach ihrem „Golgatha“ zwang. Der charakteristische Zug in dem Wesen der Kaiserin Eugenie ist ihre Eleganz in allen Dingen, in ihrem Geiste, in ihrem Geschmack und in ihrer Art zu empfangen, in ihrer Person. Durch alle diese Eigenschaften, in welchen eben französischer Kern liegt und hinsichtlich deren Paris als oberster Richter gelten darf, war es möglich geworden, durch siebzehn Jahre in ihrer Umgebung ein beispielloses Prestige zu besitzen und zwar nicht bloß in der Sphäre des Throns, sondern auch in den verschiedenen sozialen Centren, wohin ihre Reisen sie führten. Obgleich Schönheit und Anmuth unter hundert verschiedenen Formen auftreten und demgemäß die verschiedensten Beurtheilungen erfahren, war doch ihre Schönheit, ihre Grazie von Allen anerkannt, von den Patrizierinnen ebenso, wie von den Bäuerinnen, in Paris ebenso, wie in Biarritz. Ich habe, wie so viele Andere, während des Kaiserreiches in der Sphäre der offiziellen Welt gelebt und war am kaiserlichen Hofe theils zugelassen, theils war ich dahin berufen; obgleich es da manche Frau gab, die unter den übrigen durch Schönheit und Reichthum hervorragte, Bewunderung erweckt und verdiente Huldigungen empfangen hat, so hörte man doch niemals behaupten, daß auch nur Eine jemals der Kaiserin in Hinsicht dieser Vorzüge gleichgestellt worden wäre oder gar, daß Jemand den Glanz Eugeniens zu trüben vermocht hätte.

Sie lebte höchst einfach und thätig. Sie stand vor 9 Uhr Morgens auf und ihre Toilette war um diese Stunde vollendet; dann war sie frei, bis die

regelmäßigen Tagesbeschäftigungen ihren Anfang nahmen. Die Kaiserin war eine Freundin ernster Lektüre und vielseitig unterrichtet. Ihre Bildung fand eine nicht unwesentliche Bereicherung in den vielen Reisen, welche sie unternommen hatte. Ihr großes Privatvermögen gestattete der Kaiserin, ihren Aufenthalt abwechselnd in Frankreich, in Spanien und in England zu nehmen, und ein so lebendiger Geist, wie der ihre, konnte diese Länder nicht beobachten, ohne reiche Erfahrungen zu sammeln, welche Sitten, Wissenschaften und Künste dieser Länder ihr boten. Sie ertheilte ihre Audienzen Sonntags nach der Messe; gewöhnlich waren hiezu zehn Personen vorgelassen, aber wenn sich Individuen fanden, welche es verstanden, die Konversation der Kaiserin zu schätzen und ihrerseits zu unterstützen, so widerfuhr es ihr oft, daß sie die Gesprächsstunde überschritt, und indem sie dem Reize, welchen sie ausübte, auch sich selbst hingab, vergaß sie wegen der Anwesenden die Nichtanwesenden. Unter den zahlreichen hochgestellten Damen, mit denen ich im Laufe der Jahre die Ehre hatte, mich zu unterhalten, habe ich keine einzige gekannt, deren Gespräche so viel unvorhergesehene Wendungen enthalten hätte, und dabei so natürlich und so korrekt gewesen wären, wie jene der Kaiserin. Sie sprach zuweilen Worte aus, welche den Blicken gleichen, die uns die Augen zu schließen zwingen, nach welchen aber der Himmel noch blauer und die Luft noch reiner ist. Ihr Gespräch erinnert an die schlante Gemse der Pyrenäen; man sieht sie auf einer Felszimme stehen, wie eine feine ätherische Silhouette; sie prüft die Tiefe unerschrockenen Auges, sie springt hinab, man hält sie für zerstückelt, aber während man die arme Verunglückte im Abgrunde sucht, erblickt man sie plötzlich munterer als früher auf der gegenüberstehenden Felszpitze.

Unterfuchung vornahm. Allein von den angeblichen Kom- plizen war keine Spur.

Es scheint, daß Löh die Ortsverhältnisse nicht genau kannte, da derselbe in den Abtheilungen die Hand- kassen unerschrocken ließ. Die bei dem Einbrecher gefundenen 200 fl. wurden dem Postdirektor Szobel übergeben.

Thät wurde durch den Polizeibeamten Klesdi in's Stadthaus überführt und daselbst einem mehrstündigen Verhöre unterzogen, welches sich, wie wir erfahren, folgendermaßen gestaltete:

„Was hat Sie zu diesem Verbrechen veranlaßt?“ „Ich habe Geld gebraucht“, entgegnete er, gleichgiltig mit den Schultern zuckend, „Haben Sie eine Geliebte?“ „Frug der Polizeikommissar ihn unter Anderem.“ „Eine?“ — Löh lächelte spöttisch.

Der Korporal behauptete, wie bereits erwähnt, er hätte Mischuldige, und zwar einen Offizier und zwei Civilisten. „Nennen Sie den Namen des Offiziers!“ — sagte der Polizeibeamte. „Ich weiß ihn nicht!“ „Also des Regiments?“ „Kenne ich auch nicht!“ „Dann ist Ihre Angabe lügenhaft!“ „Der Offizier sah so aus, wie die Offiziere vom Coronini-Regimente aussehn. Ich habe ihn nur einmal gesprochen, da wurde der Mann angeregt; das zweite Mal sprach ich ihn heute am Abend vor dem Einbruch ins Postamt.“ „Das ist sehr unglücklich!“ „Es ist so.“ „Und die Civilisten?“ „Die hatte mit der Of- fizier zugewiesen.“ „Wo waren die?“ „Sie kamen mit mir in das Postamtgebäude, steckten eine Masse von Briefen ein und entflohen eine Stunde früher, als ich ergriffen wurde.“

Der Korporal blieb unerschütterlich bei seiner Aus- sage, verwickelte sich in keinerlei Widersprüche und wollte seine Mischuldigen erkennen, wenn sie ihm vorgeführt werden.

Löh ist ein hübscher junger Mann mit schwar- zem Schnurrbart und feurig blickenden Augen.

Nach seiner Angabe war er bisher noch nie ge- richtlich bestraft; er ist der Sohn wohlhabender Bauersleute in der nächsten Nähe von Szegedin.

Um 5 Uhr Morgens wurde er in die Karlskaserne abgeführt.

Ein Doppel-Selbstmord.

Budapest, 18. Juli. Aus bisher unbekanntem Motiven machten in der letzten Nacht zwei junge Eisen- bahnarbeiter in einem Ofner Hotel durch Revolver- schüsse ihrem Leben ein Ende. Folgendes sind die Ein- zelheiten des tragischen Falles:

Im Gasthause „zum Propeller“ nächst dem Bruck- bade erschienen gestern Abends zwei anständig gekleidete junge Leute, welche sich ein Zimmer aufsperrn ließen und dem Stubenmädchen die Weisung ertheilten, sie heute Morgens um 8 Uhr wecken zu lassen. Das Zimmer, das ihnen angewiesen wurde, hatte nur ein Bett. Sie nah- men von dem Zimmer Besiß, sperrten die Thüre ab und im Laufe der Nacht wurden die Nachbarn durch keinerlei verdächtiges Geräusch gestört.

Heute Morgens gegen 8 Uhr wurde das Haus plötzlich durch einen Schuß alarmirt, welcher in der Wohnstube der beiden fremden Passagiere abgefeuert wurde. Man eilte zu der Thüre, welche von Innen ver- sperrt war, als neuerdings zwei Schüsse nacheinander fielen. Man ärgerte nun nicht länger und sprengte die Thüre, wobei die Eintretenden in dem rauchgefüllten Räume nichts Besonderes wahrnahmen. Die beiden Pas- sagiere lagen beieinander im Bette, mit der Decke zu- gedeckt und schienen zu schlafen.

Bei näherer Betrachtung zeigte sich aber, daß die Beiden todt waren und aus ihrem Körper erst in den letzten Minuten das Leben entflohen sein mußte, da die- selben noch ganz warm waren. — Es ist auf Grund des vorgefundenen Thatbestandes wahrscheinlich, daß die Bei- den einen Doppelselbstmord begangen hatten, wobei zu- erst der Eine — nächst der Wand liegende — sich mit- telst des vorgefundenen Revolvers vom kleinsten Kaliber eine Kugel ins Herz jagte, worauf der Zweite den Re- volver von der Hand seines Freundes entnahm und zwei Schüsse, ebenfalls in die Herzgegend, abfeuerte. Die Schüsse mußten unter der Bettdecke abgefeuert worden sein, da die Selbstmörder ganz zugedeckt waren.

Die beiden Selbstmörder hießen Franz Országy und Peter Bokorny. Beide sind Bremser, Ersterer aus Budapest, Letzterer aus Veröze gebürtig und Beide 18 Jahre alt.

Auf dem Tische des Zimmers, in welchem sie ihre That ausführten, wurde eine Korrespondenzkarte an die Eltern Bokorny's und ein Brief an die Eltern Országy's vorgefunden, welcher letzterer folgendermaßen lautet:

„Theuerste Eltern! Ich war stets vom Schicksalsfahle verfolgt und hatte von meinem Dasein niemals eine Freude. Der Schmerz, keine freundige Stunde im Leben, selbst in mei- nen Kinderjahren nicht, gehabt zu haben, bewog mich zu diesem traurigen Schritte. Ueberdies aber war ich auch in die Irma verliebt, welche ich noch im Dienste bei Wallenfeld kennen lernte, wagte mich aber nie an sie heran, da meine Beschäftigung ihrem Stande doch nicht zujagen konnte. Also auch meine Liebe war eine hoff- nungslose. Lebet wohl!

F r a n z.

Gerichtshalle.

Lieutenant Carey vor dem Kriegs- gerichte.

London, 14. Juli. Die „Daily News“ veröffent- licht Depeschen aus Afrika vom 11., 13. und 14. Juni, welche eine Uebersicht über die Affaire des Lieutenants Carey geben. Carey wurde wegen des Todes des Prinzen Napoleon vor das Kriegsgericht gestellt. Präsident des Gerichtshofes ist Oberst Glyn, Kommandant der ersten Brigade. Die Richter sind: Oberst Harrison, Major Bulderson, zwei Hauptleute und zwei Subalterne. Hauptmann Lugard führt die Anklage, Hauptmann Struther die Verthei- digung.

Die Unterfuchung bringt wenig zu Tage, was nicht schon bekannt wäre. Das Vertheidigungs-System des Lieutenants Carey besteht darin, zu behaupten, daß er nicht Kommandant der Eskorte gewesen und daß der

Prinz der alleinige Chef der Eskorte war. Ober Carey ist angeklagt wegen schlechter Haltung vor dem Feinde, weil er nicht versucht hat, die Eskorte zu sammeln und den Prinzen zu vertheidigen. Lieutenant Carey be- hauptet, er sei nicht im Geringsten schuldig.

Zeuge Korporal Grubb, welcher die Expedition mitgemacht, bestätigt, daß der Prinz bei dem Anfall den Befehl gegeben, den Pferden die Sattel abzunehmen, nach kurzer Erholung sie wieder zu satteln, sich vorzubereiten, das Pferd wieder zu besteigen und endlich „auf- zusetzen“. Der Zeuge ist nicht sicher, ob der Prinz schon im Sattel war, als er den Schuß von den Zulu's erhielt, weil er gerade im Begriffe war, den Fuß in den Steig- bügel zu setzen. Er blickte nach dem Lieutenant Carey, der seinem Pferde die Sporen gab. Das thaten nun Alle und sprengten im Galopp davon. Der Soldat Able wurde von einer Kugel getroffen und fiel vor dem Zeugen nieder. Den Soldaten Rodgers hat der Zeuge geentken Hauptes lauten und nach rückwärts auf die Zulu's sein Gewehr abfeuern gesehen. Einige Augenblicke, nachdem Able gefallen, schrie der herbeilaufende Soldat Petroc, daß der Prinz gefallen sei. Zeuge warf rasch einen Blick nach rückwärts, sah den Prinzen unter dessen Pferd liegen, jedoch als ob er mit einem Fuße noch im Steig- bügel hänge. Er wollte seinen Karabiner losbrechen, da stürzte sein Pferd, er kopfüber und verlor dabei seinen Karabiner. Bald erhielt er wieder das Gleichgewicht. Das Pferd des Prinzen sprengte in Galopp, und dem Zeugen gelang es, daselbe zu erreichen. Lieutenant Carey und den Sergeanten Cochrane holte der Zeuge etwa in einer Entfernung von hundert Yards ein. Er glaubt nicht, daß die Vorrichtungsmittel genügend gewesen waren. Lieutenant Carey kommandirte im Augenblicke der Flucht. Kein Befehl zum Sammeln und zum Schießen sei er- theilt worden.

Der Soldat Petroc, ein Franzose, deponirt, daß der Prinz einen eingeborenen Führer ausgeschickt habe, um die Kraals auszuforschen; sie wurden leer ge- funden. Lieutenant Carey forschte die Umgegend aus. Etwas später gab der Prinz den Befehl: „Zu Pferd! Satteln und Aufsitzen!“ Der Zeuge, dessen Pferd einen Sprung machte, verlor seinen Karabiner, was ihn zwang, abzuspringen. Als er in aller Eile wieder aufstieg, galoppte er, vorgebeugt, davon. Er sprengte vor dem Prinzen vorbei und sagte: „Machen Sie geschwind, Herr!“ Einen Augenblick darauf sah er den Prinzen auf der Erde unter seinem Pferde. In dem Momente sprengte ein Kamerad zu dem Zeugen und forderte ihn auf, sich zu beilen. Sie sprengten aber davon. Grubb faßte das Pferd des Prinzen und führte es fort. Der Zeuge ist der Ansicht, daß der Prinz die Expedition kom- mandirte. Lieutenant Carey war im Momente des Ab- marsches der Nächste an der Rückzugslinie. Ungefähr 40 bis 50 Zulu's suchten sie zu umringen. Der einzige Aus- weg war, im Galopp davonzusprengen.

Der Sergeant Cochran e sah den Prinzen nach Beginn des Angriffes. Er sah ihn gegen den Hohlweg lau- fen. Der Prinz war nicht im Sattel, als der Zeuge heranfam. Vierzehn Zulu's verfolgten ihn; alle Zulu's hatten Feuerwaffen. Es wäre nicht möglich gewesen, sich zu sammeln, bevor man nicht eine Meile vom Schaup- platz entfernt war. In der Vernehmung am 14. sagte Sergeant Wittis aus, daß der Prinz zu Pferde war. Er glaube gesehen zu haben, wie er vom Pferde fiel. Nach seiner Meinung wäre es möglich gewesen, sich 30 Yards jenseits der Draga zu sammeln.

Die Aussage des Obersten Harrison ist wich- tig. Er gab dem Lieutenant Carey nicht den Befehl, das Kommando der Eskorte zu übernehmen. Da er die Eskorte nicht gesehen, kann er nur angeben, daß Lieutenant Carey der älteste der anwesenden Offiziere war. Nach dem Reglement fällt das Kommando dem ältesten Offizier zu. Er glaube, zum Lieutenant Carey gelangt zu haben, es gereiche ihm zur Befriedigung, daß er über den Prinzen ein wachsames Auge haben könne. Wenn sich Lieuten- ant Carey nicht angetragen, so würde er einen anderen Offizier seines Stabes mit der Mission betraut haben. Lieutenant Carey trug sich an, weil er eine von ihm be- reits entworfene Skizze verifiziren wollte. Der Oberst ist der Meinung, daß der Prinz in seinem Stabe die Stelle eines zugetheilten Offiziers eingenommen habe. Der Angeklagte und der Prinz versahen unter seinen Befehlen den gleichen Dienst. Lieutenant Carey, mit der Aufsicht über den Prinzen betraut, hatte nicht das Recht, während der Eskorte denselben ganz aus dem Auge zu lassen. Die geschriebenen Instruktionen des Obersten Jarriffe trug der Prinz bei sich, sie sind auch mit ihm verloren gegangen. Sobald der Prinz unter den Befehl des Obersten Harrison gestellt war, so erhielt die- ser keine Instruktionen in Bezug auf die Eskorte, als eine königliche Persönlichkeit. Er mußte wie jeder andere Offizier mit den entsprechenden Vorstufen behandelt werden.

Nun kam die Aussage des Stabs-Chirurgen Scot an die Reihe. Dieser Offizier glaubt, daß der Prinz an der Stelle starb, wo er gefunden wurde. Kein Anzeichen deutet darauf hin, daß er weitergeschleppt wor- den. Man sah ihn auf dem Rücken ausgestreckt liegen, den linken Arm über die Brust gelegt, in einer Haltung wie zur Vertheidigung. Er hat achtzehn von Pfeilen her- rührende Wunden auf der Vorderseite des Körpers. Zwei dieser Pfeile waren durch den Körper gedrungen. Die Leiche war ausgeplündert. Er hatte keine Wunden von Schußwaffen. Fünf der Wunden waren tödtlich. Nichts deutete auf einen Kampf hin. Man fand die Sporen verbogen und mit Blut befeckt. — Die Liste der Be- lastungszugungen war hiemit erschöpft. Die Vertheidigung ließ die Entlastungszugungen über den Auf des Angeklag- ten vernehmen.

Das Telegramm der „Daily News“ gibt von die- sen Zeugnisaussagen nichts weiter an, ebenso enthält es auch nicht das Urtheil des Kriegsgerichtes. Man weiß nur, daß dieses Urtheil zur Bestätigung an den Herzog von Cambridge, den Oberkommandirenden der englischen Armee, gelangt wurde, woraus sich erklärt, daß es zur Veröffentlichung noch nicht reif ist.

Budapest, 18. Juli. [Drig. = Ber.] (Der Naub- mord am Josephplatz.) Die Straffaire des Naub- morders Johann Madarab wird nächste Woche im ersten Straffenate des obersten Gerichtshofes unter dem

Vorsitze des Präsidenten F á b r y verhandelt. Referent des Prozesses ist Kriminalrichter D é t r o v s k y.

Wien, 17. Juli. (Israel Einhauch der Ausge- wiesene.) Das österreichische Reichsgericht, bestehend aus 6 Abgeordneten und 6 Herrenhausmitgliedern unter dem Vorsitze des Freiherrn v. Krauß, verhandelte heute die Beschwerde des Israel Einhauch gegen dessen entlasslich der im Dezember v. J. gegen verschiedene Bucherer er- griffenen Maßregeln von der Polizei verfügte, von der Statthalterei bestätigte Abweisung und Ausweisung. Referent Heißler stellte den Sachverhalt dar. Wir ent- nehmen ihm Folgendes: Das Polizeikommissariat Leopoldstadt verfügte am 5. Dezember v. J., daß Israel Einhauch mit gebundener Marschroute in seine Heimath nach Lemberg zu senden sei, mit Verfügung der Polizei- direktion Wien vom 28. Dezember wurde derselbe für beständig aus dem Polizeirayon abgeschafft, welche Ver- fügungen durch die Statthalterei bestätigt wurden. Israel Einhauch erachtet sich dadurch in dem durch die Staats- grundgesetze gewährleisteten Rechte der Freizügigkeit ver- letzt. Es seien nämlich, so behauptet die Beschwerde, nicht die gesetzlichen Gründe für die Ausweisung vor- handen, da dieselbe nur über die Ausweisung vor- verhängt werden könne, die kein Einkommen und keinen ordentlichen Erwerb nachweisen können und deren Anwesenheit die öffentliche Sicherheit oder die allgemeinen Interessen gefährdet. Der Beschwerdeführer aber sei Marktstierant, bezahle als solcher seine Einkommensteuer, ernähre sich durch den Markthandel mit Meerschaum- und Wirkwaren, halte eine Jahreswohnung und besitze alle Eigenschaften eines anständigen Familienvaters. In Bezug auf sein Vorleben seien nur geringfügige Umstände aus längerer vergangener Zeit vorgebracht worden und daß er in Preßburg an Kavaliere Darlehen gegeben habe. Der Bucher sei indessen erlaubt, ja sogar ausdrücklich als nicht strafbar erklärt, man könne deshalb nicht einen einzelnen Bürger dafür verantwortlich machen und ihn durch Ausweisung eine schwere Strafe auferlegen. Diese Beschwerde wurde an die Statthalterei zur Erstattung der Gegenschrist geleitet und dieselbe führt aus, daß die Abschaffung gerechtfertigt sei durch die Frei- zügigkeit in einzelnen Fällen aufheben Bestimmungen des Gesetzes vom 27. Juli 1871, betreffend die Regelung der polizeilichen Abschaffung und des Schutzes, wel- ches die Zulässigkeit der Abschaffung ausweis- und be- stimmungsloser Individuen, welche kein Einkommen und keinen erlaubten Erwerb nachweisen können, auspricht. Einhauch sei ausweislos, denn er besitzt nur eine Legi- timationsskarte der Lemberger Polizeidirektion, welche seit 10 Jahren erloschen und somit ungiltig ist, und hat über die Frage, wohin er zuständig sei, angegeben, das sei ihm nicht erinnerlich. Israel Einhauch sei aber auch be- stimmungslos. Er hat es verweigert, über sein Einkom- men und seinen Erwerb in Wien eine Auskunft zu er- theilen. Er reiste angeblich als Hausierer durch fünf bis sechs Jahre in verschiedenen Orten der österreichisch- ungarischen Monarchie herum, nachdem er mit seinem Süd- fruchtengeschäfte in Lemberg nicht aufkommen war. Sodann war er in Preßburg, weiß aber den Zeitpunkt seines dortigen Aufenthaltes nicht anzugeben. Er weiß sich nicht zu erinnern, ob er während seines Aufenthaltes in Wien Geldgeschäfte gemacht habe und schneidet endlich die Vernehmung mit der Bemerkung ab, daß er jede weitere Auskunft verweigere. Aller- dings ist Israel Einhauch in Wien als Markt- stierant besteuert, nach den von den Polizeibehörden gepflogenen Erhebungen übt er jedoch dieses Geschäft tatsächlich nicht aus und hat auch keinen Beweis bezüg- lich seines Waarenlagers und Marktgeschäftes erbracht; die Anmeldung zur Steuer war offenbar nur ein Vor- wand für andere Zwecke. Bei der Verantwortung vor der Polizeibehörde hat Einhauch überdies offenbar un- wahre Angaben gemacht. Israel Einhauch ist ferner laut des Berichtes des Polizeibezirkskommissariats Leopold- stadt vom 12. Dezember 1878 ein gefährlicher notorischer Bucherer. Die Gegenschrist der Statthalterei, der alle diese Umstände und Behauptungen entnommen sind, schließt mit dem Antrage auf Zurückweisung der Be- schwerde, nachdem in diesem Falle das Freizügigkeitsrecht nicht verletzt worden sei. Mit dieser Gegenschrist war auch das schriftliche Verfahren geschlossen, welches den Gegen- stand des Referates bildete.

Es ergreift nun Dr. Neuda, als Vertreter der Beschwerde, das Wort. Er will zugeben, daß Ein- hauch ein Bucherer sei, aber er müsse auch daran fest- halten, daß im gegenwärtigen Falle ein Staatsgrundgesetz verletzt und daß in dieser Verletzung eine bedeutende Gefahr für die persönliche Sicherheit aller Staatsange- hörigen gelegen sei. Die Anwendung des Gesetzes vom 27. Juli 1871 auf diesen Fall sei nicht zulässig, weil die- ses Gesetz nur auf Vagabunden, Arbeitslose, Dürren und entlassene Sträflinge anwendbar, in demselben aber von Wuchern keine Rede sei. Diese Bestimmungen tres- sen auf Einhauch, der auf Grund verleumdender De- nuntiationen zur Polizei citirt worden sei, nicht zu. Er sei nicht ausweislos, denn er besaß die Legitimationss- karte, die, wenn auch abgelaufen, genügend war, um seine Angaben über seine Persönlichkeit und Herkunft zu unter- stützen, er war aber auch nicht bestimmungslos, das heißt, kein Mensch, der herumirrt und keine bleibende Stelle hat, denn er lebt seit 1875 in Wien, zahlt hier seine Steuer und erhält eine Familie. Er hatte endlich auch keinen unerlaubten Erwerb, denn wenn öffentliche Urkunden einen Beweis machen, so hat er durch den Er- werbssteuerchein einen ordentlichen Erwerb nachgewiesen. Die polizeilichen Erhebungen, welche nachweisen sollten, daß er nicht Marktstierant war, wurden nicht von einem Beamten, der in Eid und Pflicht ist, sondern von einem Defektive vorgenommen, der bei einem trägen Hausmeister oder apathischen Nachbarn Erhebungen einzieht. Jeden- falls aber hat Einhauch ein ordentliches Einkommen, denn die Polizei sagt selbst, daß er ein großes Vermö- gen besitzt. Es wird weiter behauptet, Einhauch sei ein notorischer, gefährlicher Bucherer, aber erwiesen ist dies nicht. Der Redner bemerkt, er wolle es unterlassen, über die nationalökonomische Bedeutung des Wuchers Unter- suchungen anzustellen, er spreche nur de lege lata, nach dem Gesetze aber sei der Wucher erlaubt und so lange der Civilrichter, wenn auch mit schwerer Herzen, dem Bucherer bei der Hereinbringung seiner Forderungen bei-

hilftlich sein muß, darf die Administrationsbehörde über denselben nicht anders denken. Man könne ein Gesetz gegen den Wucher geben, aber nicht es auf künstlichem Wege schaffen. Wenn es zugegeben wird, daß Jeder, der einem Stande angehört, der sich mißlieblich gemacht hat, ausgewiesen werden kann, so wird ein gefährliches Präjudiz geschaffen. Man kann heute den Wucherer ausweisen, morgen trifft es den Journalisten, übermorgen den Privatier und so fort. Ich erhoffe von Ihnen, meine Herren — so schloß Dr. Neuda — daß Sie in der Sache Recht gelten lassen und daß Ihr Ausspruch es darthut, daß in Oesterreich Niemand, sei es auch ein Wucherer, rechtslos und vogelfrei ist.

Der Vertreter der Regierung, Statthalterreich von Kronefelds, erwiderte, daß er sich im Allgemeinen auf die Ausführungen der Gegenseite beziehe und denselben wenig beizusetzen habe. Es sei der Regierung durchaus nicht darum zu thun gewesen, eine ganze Kategorie mit der Abschaffungsmaßregel zu treffen und Einhauch sei auch nicht deshalb allein abgeschafft worden, weil er ein Wucherer sei, seine Abschaffung sei kein Akt polizeilicher Willkür, sondern in dem Gesetze begründet, daß die Reinigung des Gebietes von der öffentlichen Sicherheit oder den öffentlichen Interessen gefährlichen Individuen, worunter nicht bloß Bagabunden und Landstreicher, oder solche, die bereits strafbare Handlungen verübt, zu verstehen seien, vorschreibt. Es seien gegen Einhauch bei der Polizei und Statthalterei zahlreiche anonyme Anzeigen eingelaufen, darunter eine unterzeichnet: „Mehrere polnisch-jüdische Familien Wiens.“ In derselben wurde er geradezu als ein entsetzlicher Mensch dargestellt, dessen Wichtigkeit nicht beigelegt wurde, den Anstoß zur polizeilichen Vernehmung Einhauchs. Er gab dort ausweichende Antworten, wie sie ein sich ehrlich fortbringender Mann nicht gibt und mußte deshalb der Polizei bedenklich erscheinen. Seine Legitimationskarte war abgelaufen, also ungültig, einen Heimathschein besaß er gar nicht. Daß er ein gefährlicher Mensch sei, geht nicht nur aus seinen Abstrafungen hervor, sondern aus Allem, was über sein Treiben bekannt wurde. Ein Offizier entlehnte von Einhauch 200 fl. Nachdem er 58 fl. bezahlt hatte und eine weitere Rate fällig war, drohte Einhauch mit der Exekution und zwang so den Schuldner, einen neuen Schuldschein auf 243 fl. auszustellen und sich die Bürgschaft eines Kameraden zu verschaffen. Bei Nichtzahlung der nächsten Rate klagte er die Summe sammt 6 Prozent Verzugszinsen per Monat (also 72 Prozent) ein und erwirkte die Mobilarexfekution und Pfändung des Gagebittels des Schuldners. Dieses unendlich rückwärtsgehende Vorgehen charakterisirt das blutjägerische Element dieses Menschen, von solchem Treiben wendet sich jeder Ehrenmann entrüstet ab. Die Gefährlichkeit dieses Menschen äußert sich eben im Wucher. Für den Wucher, wenn er gemeingefährlich wird, gibt es aber keine Ausnahmestellung und ich kann deshalb — schließt Neuda — nur im Namen der Statthalterei die Bitte wiederholen, deren Erkenntnis zu bestätigen.

Dr. Neuda repliziert: Eine Persönlichkeit, die noch nie dem Strafgesetze verfallen ist, kann nicht als „gefährlich“ bezeichnet werden. Gefährlich ist der Wucher nur, wenn betrügerische Machinationen dabei im Spiele waren. Ist es wahr, sagt der Verteidiger, was Einhauch zum Vorwurfe gemacht wird, daß er junge Offiziere ruinirte? Ist es gerichtlich konstatiert? Ist Einhauch verurtheilt worden darüber? Nichts davon ist geschehen. Daß eine anonyme Anzeige von polnischen Juden gegen Einhauch erstattet wurde, sei nicht zu verwundern; es ist begreiflich, daß die in Wien ansässigen polnischen Juden die Konturen Einhauchs gerne entfernen möchten. Noch einmal appellirt der Verteidiger an das Reichsgericht, diesen Akt administrativer Willkür zu beseitigen.

In seiner Duplik bemerkt der Regierungsvertreter, es gebe auch Personen, die gefährlich sind, ohne dem Strafgesetze zu verfallen, das sie sorgfältig zu umgehen wissen.

Man erklärte Präsident Freiherr v. Kraus: „Schließliche die Sitzung und gebe bekannt, daß das Urtheil des Reichsgerichtes morgen (Freitag) um 1 Uhr Mittags publizirt wird.“ (Siehe Telegramm.)

Offener Sprechsaal.\*

Verlust-Anzeige und Warnung.

Heute, Freitag, Abends gegen 7 Uhr, wurden auf dem Wege von der Kettenbrücke bis zum Franziskanerplatz sechs Stück „Victoria“-Dampfmühl-Aktien, auf den Namen „Joseph Tasler“ lautend, verloren. Der rechtliche Finder wird erucht, dieselben gegen ein entsprechendes Douceur in der Börse beim Börse-Komitee abzugeben.

Vor Bezeichnung oder Auktions wird gewarnt.

Alle Gattungen Speck,

Prima Bester Schweinespeck, allerfeinstes Maschinen-Öl, erste belg. Harz-Wagenfette

nebst sämmtlichen in dieses Fach einschlägigen landwirthschaftlichen Artikeln offeriren billigst

Schmidle & Grünstein.

Petroleum-, Fettwaaren- und Produkten-Geschäft, 2067 Zwei-Adlergasse Nr. 16.

Das in der Ziehung vom 15. Juli mit dem

Haupttreffer von 20,000 fl. gezogene Waldstein-Los

Nr. 63,810 wurde in meiner Wechselstube verkauft. Mor. Kövesdy, Kronprinzgasse 5.

\* Für Form und Inhalt des unter dieser Rubrik Enthaltene ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Damen-Mode- und Confections-Geschäft.

Der vorgeordneten Saison wegen setze ich die Preise von Cretonne, Satine, Leinen und anderen Waschstoffen bedeutend herab und verkaufe Toiletten, Leinen-Kostüme, Mäntel u. zum Erzeugungspreis. 2026 Elbenschütz Sándor, Satvanergasse, Franziskaner-Bazar.

Telegramme.

Wien, 18. Juli. (Privat-Telegramm.) Heute starb die Zwillingsschwester der Kaiserin Maria Anna, die Herzogin Maria Theresia, Witwe Ferdinand III. von Parma.

Athen, 18. Juli. (Privat-Telegramm.) Die griechische Regierung schlägt ein Plebiszit zur Lösung der Frage betreffs Sanina's vor.

Wien, 18. Juli. Die „Politische Korrespondenz“ meldet aus Konstantinopel: 400 muselmännische Arbeiter veranlaßten gestern einen Straßentumult, indem sie sich gestern Abends vor die hohe Pforte begaben und ungestüm die Auszahlung des rückständigen Gehaltes forderten. Ein Militär-Detachement zerstreute die Menge ohne Schwierigkeiten. — Es verlautet mit Bestimmtheit, daß Rheidin Pascha seine Demission erbat. Die Versuche, ihn zum weiteren Verbleiben zu bewegen, scheiterten. Rheidin Pascha erklärte, er werde nur bleiben, wenn er ein homogenes Ministerium bilden darf und der Sultan sich entschließt, zu regieren, ohne zu herrschen. Kadri Pascha soll zum Nachfolger designirt sein; man betrachtet jedoch Letzteren vielfach nur als Plahalter für Mahmud Neddim Pascha.

Wien, 18. Juli. Die „Polit. Korr.“ meldet aus Bukarest: Die Präsidenten des Senats und der Kammer wurden vorgestern zum Fürsten bechieden. Nach der erfolgten Konferenz mit den Genannten berief der Fürst den Prinzen Demeter Ghika, um ihn mit der Neubildung des Kabinetts zu betrauen.

Wien, 18. Juli. Die „Polit. Korr.“ meldet aus Belgrad: Nikits richtete an sämtliche Mächte eine Cirkular-Note, um die Aufhebung der Kapitulationen zu erwirken. Die Regierung bereitet für die nächste Skuptschina Gesetzentwürfe vor betreffs der Errichtung eines Ministeriums für Handel und Ackerbau, der Handelskammer und der Advokatenkammern in jedem Kreise.

Rom, 18. Juli. In der Kammer gelangt ein Schreiben des Präsidenten Farini zur Verlesung, worin derselbe in Folge der neuen parlamentarischen Situation demissionirt. Zanardelli, Depretis, Micelli und Carroli sprechen im Namen der Kammer und der Regierung das volle Vertrauen in Farini aus. Die Kammer beschließt, die Demission desselben einstimmig abzulehnen. Die Debatte über die Maßsteuer wird fortgesetzt. Cairoli beantragt, den vom Senat modifizirten Entwurf der Regierungsvorlage zu genehmigen, wonach die Steuer für feine Getreidesorten um ein Viertel herabgemindert und die Maßsteuer mit 1. Januar 1884 vollständig abgeschafft werden würde. Der Finanzminister begründet diese Anträge und der Berichterstatter erklärt, die Mehrheit der Kommission werde denselben zustimmen.

London, 18. Juli. Laut offizieller Depesche Wolseley's glaubt derselbe den Krieg mit dem jetzigen Feldzuge zu beenden. Die Aufrichtigkeit der Friedens-Anerbietungen Cetewayo's beweisen die zurückgesendeten Boten Wolseley's, welche von Cetewayo verlangten: Cetewayo solle drei seiner hervorragendsten Räte als Unterhändler in das Lager der britischen Truppen entsenden. Cetewayo kann nicht mehr als 10,000 Krieger konzentriren. Chelmsford sollte am 1. d. Ulundi erreichen. In der Umgebung von Ulundi wurden zahlreiche Zulu's bemerkt.

Memphis, 17. Juli. In Folge des gelben Fiebers ist heute abermals ein Todesfall vorgekommen. Die Flucht der Einwohner nimmt zu und die Kaufleute verlegen ihre Geschäfte nach anderen Städten.

Paris, 18. Juli. (Privat-Telegr.) Prinz Napoleon empfing viele Bonapartisten und sprach ihnen gegenüber sein Bedauern aus, daß er die Kaiserin nicht sehen konnte. Er erklärte seine Bereitwilligkeit zu einer späteren Reise, um ihr aufzuwarten. Der Prinz hat es abgelehnt, ein Mandat für die Deputirtenkammer anzunehmen, indem er sich die Wahl des Zeitpunkt für die Aktion vorbehalten hat. Er verlangt von seinen Anhängern einseitigen Gehorsam

der Republik, als der legalen Regierung, und verweigert jeder Intrigue seine Theilnahme.

Wien, 18. Juli. (Privat-Telegramm.) In den Motiven des Reichsgerichts-Erkenntnisses über die Beschwerde des Wucherers Einhauch wird, konform der Ausführung des beschwerdeführenden Anwalts, die Ausweis- und Bestimmungsfähigkeit Einhauchs negirt; da der Statthalterei-Vertreter selbst darauf hinwies, daß Einhauch Wuchergeschäfte betrieb, kann Letzterer um so weniger als Individuum ohne Erwerb und Einkommen angesehen werden, als bei dem gegenwärtigen Gesetzgebungsstande ein solcher Erwerb nur dann unzulässig ist, wenn nachgewiesen wird, daß diese Kreditgeschäfte mit unerlaubten Mitteln betrieben werden. Es fehlen demnach alle Anhaltspunkte für die polizeiliche Abschaffung des Beschwerdeführers, somit involvirt die polizeiliche Verfügung die Verletzung des Freizügigkeitsrechtes. — Den im zweiten Theile der Beschwerde gestellten Antrag auf Aufhebung der polizeilichen Verfügung konnte nicht stattgegeben werden, da ein Erkenntnis dieser Art nicht in den Wirkungskreis des Reichsgerichtes fällt.

Lemberg, 17. Juli. (Privat-Telegramm.) Der städtische Kreditvereins-Prozess wurde heute endlich beendet. Die Angeklagten Arnstein, Strauß, Spitzer, sowie Pesacez wurden von den Geschwornen freigesprochen, Dr. Czemerinski zu zweimonatlicher, Beni zu fünfmonatlicher, Sadovski zu einmonatlicher schwerer Kerkerstrafe verurtheilt.

Berlin, 18. Juli. (Schluß.) Papier-Rente —, Silber-Rente 60.—, ungarische Goldrente 82.25, ungarische Staatsbahn 102.50, 10 Millionen-Anlehen 63.60, Ostbahn-Prioritäten 73.90, österr. Kreditaktien 479.—, österr. Staatsbahn-Aktien 246.25, Galizier 104.40, Kaschau-Oberberger 50.10, Rumänier 33.75, russische Banknoten 175.10, Wechsel per Wien 208.50. — Fest. — Nachbörse: Oesterr. Kredit —, Staatsbahn —, Lombarden —.

Frankfurt, 18. Juli. (Schluß.) Papier-Rente 58.93, Silberrente 60.—, österr. Goldrente 69.1/2, ungar. Goldrente 82.25, österr. Kredit 238.62, österr. Bankaktien 729.—, österr. Staatsbahn-Aktien 246.25, Galizier 208.50, Lombarden 75.—, Elisabeth-Westbahn 162.50, ungarisch-galizische Bahn —, Theißbahn-Prioritäten 81.25, Wechsel per Wien 176.05, ungar. Schahbons 102.30. — Fest. Nachbörse: Oesterr. Kreditaktien —, Staatsbahn —, Lombarden —, ungarische Goldrente —, ungarische Bons —.

Paris, 18. Juli. (Schluß.) 3prozentige Rente 82.85, 5prozentige Rente 118.25, italienische Rente —, österr. Staatsbahn 611.—, Kredit Mobilier —, Lombards 192.—, Türkenloose 46.75, österr. Bodenkredit 660.—, österreichische Goldrente 69.75, ungar. Goldrente 81.70, 3prozentige amortisierbare Rente 85.12. Fest.

(Wiener Fruchtbörsen vom 18. Juli.) (Privat-Telegramm.) Es notiren: Herbstweizen von 10 fl. 85 fr. bis 10 fl. 90 fr., Juni-Juli-Weizen (internationaler) 5 fl. 70 fr. bis 5 fl. 75 fr., Aug.-Sept.-Mais 5 fl. 75 fr. bis 5 fl. 80 fr., Herbsthafer 6 fl. 45 fr. bis 6 fl. 50 fr., ungarisches Korn 6 fl. 50 fr. bis 7 fl. 25 fr., Weizenhafer 5 fl. 75 fr. bis 6 fl. 10 fr., prompter Mais, alter 5 fl. 70 fr. bis 5 fl. 75 fr. ab Wien per 100 Kilogramm.

Wiener Börse vom 18. Juli.

(Telegramm.) Zu Beginn der Mittwochsbörse sind nur einzelne lokale Bankpapiere etwas belebter, in internationalen Spielpapieren aber bleibt das Geschäft nach wie vor beschränkt, erstere erfuhrn weitere mäßige Kurserhöhungen, letztere hielten vornehmliche Notierungen. Eisenbahnaktien standen theilweise zu festerer Notiz in Nachfrage, in den anderen Effekten fand nahezu kein Umsatz statt. Es notirten: Oesterr. Goldrente 271.60, ungar. Kreditbank 257.50, Bankverein 124.40, Anglo-Bank-Aktien 126.—, Unionbank-Aktien 88.80, Bankaktien 829, Dampfschiff 580, Nordbahn 219.—, Staatsbahn 280.—, Lombarden 86.—, Karl Ludwigbahn 236.50, Elisabeth-Westbahn 184.50, Theißbahn 218.—, Nordwestbahn 127.50, Nordostbahn 127.—, Kaschau-Oberberger 114.25, Lemberg-Czernowitzer 135.50, Rudolph-Bahn 134.25, Siebenbürger 104.—, Lupfower 104.—, 1860er Lose 126.25, 1864er Lose 158.—, Papierrente 66.95, Silberrente 68.35, Goldrente 73.60, ungarische Goldrente 93.45, London 115.70 bis 115.90, Zwanzig-Francs-Stücke 9.20, Reichsmark 56.70.

Die Mittwochsbörse schloß sehr fest, aber äußerst ruhig. Um 2 Uhr 20 Minuten notirten folgende Schlusskurse: Oesterr. Kredit 271.40, Anglo-Austrian 125.70, Lombarden 86.—, österr. Staatsbahn 280.—, Goldrente 78.60, Napoleonsd'or 9.20 1/2, London 115.75, Rente 66.95, Silber —, Galizier 236.50, Kreditlose 168.—, 1864er Lose 158.—, Preuß. Kassenanweisungen 56.75, 1860er Lose 126.25, Münzkursen 5.48, Frankfurt 56.30, Türkenlose 21.—, Silber-Rente 68.35, Bankaktien 828. Die offiziellen Schlusskurse sind: ungar. Grundentlastungs-Obligationen 87.15, ungar. Eisenbahn-Anlehen 110.50, Salab-Laijänner —, ungar. Kreditbank 257.50, ungarische Bankbriefe 100.75, Nordbahn 138.75, Siebenbürger 104.50, ungar. Nordostbahn 127.50, ungar. Ostbahn 74.25, Ostbahn-Prioritäten 72.10, ungar. Lose 103.25, Theißbahn 217.50, ungar. Bodenkredit —, ungar. Schahbanweisung I. Emission 156.—, ungar. Schahbons II. Emission —, ungar. Gold-Rente 93.45, Siebenbürger Grundentlastungs-Obligationen 84.—, Weinzeihen-Obligationen 88.25.

Der Abend-Privatverkehr war wenig verändert. Um 9 Uhr notirten in steigender Richtung: Oesterr. Kreditaktien 772.—, Anglo-Austrian —, ungar. Kreditbank 257.75, Rente —, ungarische Goldrente 93.55.

Verantwortlicher Redakteur: J. Schöner.

# Kleiner Anzeiger des „Neuen Pester Journal“.

Auskünfte erteilt und Anträge übernimmt die Expedition gratis.

**Elegante Möbel.**  
Im Steinischen Hause, Marie Valeriegasse 14, 1. St. Th. 2. werden sämtliche vor Kurzem neu eingerichtete Möbel, wie Salons, Eckschloß, u. Speisezimmer-Garnituren samt sonstigen diversen Sachen, jedoch soliden Möbeln, zu Brautausstattungen vollkommen geeignet, eingetretener Verhältnisse halber um jeden annehmbaren Preis verkauft. 2892

**Ein Mädchen**  
von angenehmem Aussehen, Christin, sprachkundig und geschult, arbeitsam und sittlich erzogen, wird als Ladenmädchen in einem altrenommierten Delikatessen- und Restaurationsgeschäft aufgenommen. Näh. in der Exp. 3106

**Guter Verdienst.**  
Bücher-Agenten werden gegen gute Provision aufgenommen. 2 Mohrrengasse 35, Thür 11. 3109

**Gehaus**  
in Neupest, solid gebaut, steuerfrei, 460 □ Kl. Grund, ist preiswürdig zu verkaufen. Näh. beim Portier in der Victoria-Mühle. 3123

**Elegante Salon-Garnitur**  
ist preiswürdig zu verkaufen. Servitenplatz Nr. 8, beim Tapezierer 1956

**Eine Gouvernante**  
der deutschen, ungarischen und französischen Sprache mächtig, tüchtig im Klavierspiel, sowie in allen weiblichen Handarbeiten, sucht einen Posten. Näheres im Tyrolerischen Institute, Repeperstraße 34. 3138

**Korrespondent**  
der auch in der Buchführung versiert, verlässlicher Arbeiter ist, wird für die Nachmittagsstunden gesucht. Anträge unter „A. M.“ an die Exp. 3119

**Praktikant**  
für zweijährige, unentgeltliche Praxis wird in einem technischen Geschäft aufgenommen. Ungarisch und deutsch geschriebene Offerte übernimmt unter Chiffre „Fleißig“ die Exp. 3100

**Eine Kalesche, ein Lastwagen, 2 paar Pferdegeschirre,**  
in gutem Zustande, sind billig zu verkaufen.  
**Ein Lehrling**  
von gutem Hause, mit schöner Handschrift, wird aufgenommen bei Herrn Ferdinand Majer & Sohn, Eisenhandlung, Reckstemergasse Nr. 19. 3002

**Flaschenbier**  
aus der ersten ungarischen Aktienbierbrauerei täglich frische Füllung vom Eisellerweg zu haben. Repeperstraße Nr. 9, Belzsnaygarten, im Hofe rechts. Hauptdepot für Flaschenbier des J. Fleißner in Steinbruch. 724

**Une demoiselle**  
allant en Suisse au commencement d'Août désire trouver une demoiselle faisant le même voyage. S'adresser Budapest, Józsefváros nagy körút, Szabóudvar, 156 emelet, 6 ajtó. 3111

**Egy kiskereskedés**  
mely 30 éve fen áll, Budán, az özszesz bolti butorzat- és lakással évi 300 forint leszállított bérleti kiadó. Bővebbet a kiadóhivatal. 3141

**Eine gut eingerichtete kleine Spezereihandlung**  
mit Trafik und Branntweinschank, Leopoldstadt, 40-50 fl. Tageslohnung, wo von man sich überzeugen kann, mit staunend billigem Zins, ist Umstände halber preiswürdig zu haben. Auskunft bei Lazarfeld, Fabrikengasse Nr. 13, 2. St. 21. 3075

**Detailist**  
für ein chirurgisches Geschäft mit Kenntniß der ungarischen und deutschen Sprache wird loco acceptirt. Offerte mit Gehaltsansprüchen unter Chiffre „Offert 222“ übernimmt die Exp. d. Bl. 3099

**Ein Selcher-Geschäft**  
auf lebhaftem Posten ist sofort zu verkaufen. Näheres Schiffmannsgasse Nr. 12 in der Spezereihandlung. 3144

**X. X.**  
wird um ein Lebenszeichen gebeten. 3140

**Manufaktur-Papier**  
ist zu verkaufen. Näh. die Exp. 3142

**Zutrauen Nr. 33.**  
Brief erliegt sub „S. R.“ P. Nr. 33.“ 3142

**Ein diplomirter**  
Lehrer, Jsr., der in der deutschen, und ungarischen Sprache und in Real-Studien Unterricht zu erteilen im Stande ist, findet sofortige Aufnahme. Jahresgehalt 350 fl. nebst ganzer Verpflegung. Offerte mit Zeugnisstücken an Eistig Halpern in Dobra (Siebenbürgen). 3143

**Herrnhaus**  
zu verpachten nebst Berieselungen, Stall ngen, großem Hof, schönem Obst-, Gemüse-, Blumen- und Weingarten samt Pflanzhaus, 15 Joch bester Felder, von der Bahnstation Neutra und Tornocz 1 Stunde entfernt. Pensionisten und Dekonomen empfehlenswerth. Näh. unter „J. W.“ bis 1. August in der Exp. 3146

**2 tüchtige**  
Provisionsreisende werden sofort acceptirt bei J. Schuf, Königsgasse 4. 3136

**Geld zu 6% Zinsen**  
auf Häuser u. Grundbesitz für ganz Ung., Sieb., Slav., Kroat., im Amortisationswege rückzahlbar, besorgt die konzessionirte Agt. Fortuna, Budapest, Göttergasse 3, 3. St. 28.

**1 Fräulein,**  
nett und jung, wird als Haushälterin für einen Gütsbesther gesucht. Gehalt per Monat 30 fl. Näh. Agt. Fortuna, Göttergasse 3, 3. St. 28.

**Seirathsanträge.**  
1 Witwe vom Wirthschaftsamt mit baarem 12,000 fl., 1 Fräulein, mit baar 10,000 fl., 1 Fräulein mit baar 6000 fl. und 1 Fräulein mit baar 3000 fl. suchen sich zu verehelichen. Näh. Exp. Agentur Fortuna Göttergasse 3, 3. St. 28. 3149

**Acceptirt**  
wird ein tüchtiger **Brauhalter**, zugleich **Kaffier**, für ein hiesiges Haus mit fl. 12000 Fixum. Betreffender muß tüchtiger deutscher und ungarischer Korrespondent sein, über gute Referenzen verfügen und eine Garantie von fl. 1000 entweder in Werthpapieren oder Sparbuch erlegen. Dasselbst sind fl. 20,000 zu 7-8%, 1. oder 2. Satz, zu vergeben. Näh. bei Herrn **Feuchtmann**, Trommelgasse 67, 1. St. Zu treffen von 10-12 Uhr Vormittags, von 2-5 Uhr Nachmittags. 3149

**Für angehende Rabbinatskandidaten.**  
Knaben, welche bereits das 11. Lebensjahr und die 4. Klasse der Volksschule mit gutem Erfolge zurückgelegt haben, werden in der Lehranstalt des Unterfertigten in dem Zeitraume von längstens 3 Jahren in allen denjenigen Lehrgegenständen, welche zum Eintritte in die Budapester Rabbinerschule erforderlich sind, gründlich unterrichtet und wird die vollkommene Befähigung zur Aufnahme in die Rabbinerschule nach zurückgelegtem 3jährigen Vorbereitungskurse garantiert. Fremde Kinder werden unter billigen Bedingungen zu gänzlicher Verpflegung aufgenommen. Das Schuljahr beginnt in der 1. September-Woche. Anmeldungen bis zum 15. August.

**N. Sam. Steiner,**  
aut. Rabb. und Religionslehrer. Liptó-Est. Miklós im Juli. 3145

**Eine Kleinhandlung**  
ist billig zu verkaufen. Näh. die Exp. 3152

**Ein tüchtiger kautionsfähiger Brennholz-Verfleischer**  
wird für Ofen aufgenommen, der hauptsächlich in der Wasserstadt und Festung große Bekanntheit hat. Derselbe erhält fixen Gehalt nebst Provision. Näh. in der **Annoncen-Expedition Leop. Lang, Dorotheagasse 8.** 3153

**Gesucht wird**  
in Pest ein billiger Kostplatz für ein zehnjähriges Mädchen (Christin). Anträge bis 22. d. M. an Herrn R. Rudolf, Budapest, Hauptpost, poste restante. 3151

**Für ein Glaswaarengeschäft**  
wird ein in dieser Branche bekannter, namentlich im Verpacken verlässiger Hausknecht gesucht u. sofort aufgenommen. Näh. in der Exp. 3083

**Ein junger Mann,**  
der die einfache und doppelte Buchhaltung gründlich versteht, der deutschen und ungarischen Korrespondenz mächtig, mit der Tuchbranche und Provinzialkunden vertraut, wünscht unter bescheidenen Ansprüchen Anstellung. Gesl. Anträge unter „Buchhalter 2000“ an die Exp. 3124

**Eine Hofmeisterstelle**  
wünscht ein Mediziner, der die Gymnasialklassen, sowie die Matura mit Auszeichnung absolvirte, in einem hiesigen Hause zu Gymnasialschülern bis zur 4. Klasse. Gesl. Anträge sub „Mediziner A. B.“ an die Exp. 3014

**Realitätenverkauf**  
eines Häuser-Komplexes, bestehend aus drei einstöckigen und einem ebenerdigen Gebäude, welche 40 Wohn- u. große Magazinslokalitäten enthalten, wozu zwei große Höfe mit zwei Wagen- u. Holzschuppen, ein Obstgarten, zwei Parzellen Acker, sowie ein grundbüchertlich einverleibtes **Schant-Regale** gehören. In Folge der günstigen Lage dieser Realität, welche am Ufer eines Flusses, nur wenige Schritte von der Landstraße, in der nächsten Nähe einer lebhaften Provinzstadt u. einer Eisenbahnstation, sowie in der holzreichsten Gegend Oberungarns gelegen ist, wäre selbe zu einer **Fabriketablirung von besonderem Werthe**. Geneigte Anstunft der Adresse erteilt die Exp. d. Bl. 2959

**Zu miethen**  
wird gesucht ein schön möblirtes Zimmer bei einer distinguirten Familie, Donaufront oder in der Nähe vom Josephsplatz. Gefällige Adressen sind unter Chiffre „M. Nr. 99“ in der Exp. abzugeben. 3088

**Haus-Verkauf**  
oder Tausch. Ein Haus in der Nähe der Hellbertafarne mit mehreren steuerfreien Wohnungen, großem Hof und Garten, mit einer 20 Klafter langen Weinlaube, ist zu verkaufen oder zu verpachten. Näh. in der Exp. 3093

**Für Engelen u. Familien.**  
1 Lehrer (Israelit), gepr. für deutsch, ung. und hebräisch, 1 Lehrerin (Jsr.), geprüft für deutsch, ung., franz., hebr., Handarbeit sehr gutmusikalisch vorzügl. Referenzen, suchen an einer Provinz-Schule Stelle. 4 norddeutsche Erzieherinnen, in Wissenschaft, Sprachen und Musik vorzüglich, auch im Zeichnen, 4 Norddeutsche (Jsr.), im Franz., Engl. und Klavier perfekt, 3 ungarische Erzieherinnen, perfekt Franz., Deutsch, ausgezeichnete Pianistinnen, 3 Präparandistinnen, 2 norddeutsche, 3 ung. gepr. Kindergärtnerinnen, eine Engländerin, tüchtige Erzieherin, für Franz., Deutsch und Klavier, 2 Erzieher für Ung., Deutsch, Franz., Gymnasial-Fächer und Klavier suchen Engagement durch die I. intern. Schul-Agentur „Fetele“ Karolykörut 7, Budapest. 3150

**Komplett eingerichtete Spezereihandlung**  
mit anstößender Wohnung, alter Posten, auf einer lebhaften Straße Budapests, ist preiswürdig zu verkaufen. Abz. in der Exp. 3026

**Zu miethen**  
wird gesucht ein schön möblirtes Zimmer bei einer distinguirten Familie, Donaufront oder in der Nähe vom Josephsplatz. Gefällige Adressen sind unter Chiffre „M. Nr. 99“ in der Exp. abzugeben. 3088

**Haus-Verkauf**  
oder Tausch. Ein Haus in der Nähe der Hellbertafarne mit mehreren steuerfreien Wohnungen, großem Hof und Garten, mit einer 20 Klafter langen Weinlaube, ist zu verkaufen oder zu verpachten. Näh. in der Exp. 3093

**Effigfabrikanten**  
empfehlen sich ein in diesem Fache sehr erfahrener Mann zur Erzeugung 4 bis 5fachen Sprits, übernimmt sowohl Neueinrichtung als Herstellung erkrankter Apparate, auch werden 12 Apparate sofort gekauft. Gefällige Zuschriften unter „Effigfabrikantentechniker“ an die Exp. 2969



**Wagendecken,**  
schwarz oder gelb, aus Seltanshaut oder naturall imprägnirt, auch Lokomobil- u. sonstige Decken, Frucht- u. Repp-Plachen.  
Feinst weißes, blaues oder gelbes  
**Patent-Wagenfett!**  
Ferner importirtes Olfven- oder inländers  
**Maschinenschmieröl,**  
Theer und Pech offerire ich den Herren Dekonomen, Großfuhrleuten, Speditoren etc. in garantirt bester Qualität zu den billigsten Fabriks-, resp. Tagespreisen 1916  
**Bernhard Deutsch,** Budapest, 1. ungarische Wagenfett- und Wasserdichte Decken-Fabrik, äußere Waiknerstraße 5.

**GEITNER & RAUSCH**  
Budapest, Industriehof,  
empfehlen von anerkannt vorzüglichster Qualität



**Kautschuk-Decktücher**  
für Spediturwagen  
für Markthütten  
für Eisenbahnwaggons  
für Locomobile  
für Dreschmaschinen &c.  
**Frucht- und Reppdecken**  
aus bestem Zwilch preiswürdig.

**Jos. Küfferle & Co.**  
**TOURISTEN-CHOCOLADE.**  
Budapest, Waiknergasse 18.

Jeder Tourist braucht auf seinen Gebirgstouren ein Genußmittel, das ihn stärkt und große Ermüdung, sowie quälenden Durst verhindert. **Gute unverfälschte** Chocolade bringt in der That zur Folge ihres Theobromin-Gehaltes diesen Effekt hervor, wie dies auch gewiegte Bergsteiger wiederholt erprobt u. uns bezeugt haben. Für diesen Zweck nun erzeugen wir Chocolade in leicht eßbarer (Dejeuner-) Form, sehr bequem zum rohen Genuß, in 2 Sorten zu 65 und 90 Kr. per Packet und benennen sie **Touristen-Chocolade**. Jedes Packet enthält 16 Dejuners. Beide Sorten sind ganz rein ohne jede trügerische Beimischung hergestellt. Die theuerere Sorte enthält feineren Cacao. 1967

**Jos. Küfferle & Co.**  
Zu haben bei  
**S Z E N E S E D E,**  
Dorotheagasse Nr. 5.

# Theater- und Vergnügungs-Anzeiger.

8. Jahrgang Nr. 198.

Beilage des „Neuen Pester Journal“

Samstag, den 19. Juli.

## NEP-SZINHAZ.

Ujházi Ede és Vizvári Gyula urak vendéglátékául.

**A színész nő férje.**  
Böszörményi 4 felv. Irák Mollhae és Halévy.

Nina Kapitány  
Lamberty  
Eszkábonnié  
Sándor gróf  
Maraszékén  
Berta  
Margit  
Paula  
Amália  
Mondézir  
Biszkára  
Szinházi rendező  
Brokó  
Matyó  
Bernás  
Matiblon  
Bländirel  
Brokár, színész  
Zsüllött  
Amandin

Léonó Alfred Sarlott  
Halmai K. Vasvári Kaesó Karola

## Sommertheater im Stadtwaldchen.

Direktion Siegmund Feld.  
Gastspiel des Fräulein Rina Bendl und des Herrn Karl Blasel.

**Eine Gumpoldstochterin.**  
Poffe mit Gefang in 3 Akten von Bruno Zappert.  
Georg Dangel Fr. Frieze  
Antonia Engelhuff Fr. Weiß  
Gemma Fr. Ulrich  
H. Danec Nina Fr. Blasel  
Komáromi M. Sándor Stengel Fr. Hofmann  
Váraljai Olga Julie Gaffel Fr. Bendl  
Csatai Zsófi Salamon Goldberner  
Vizvári Gyula Herr Schwaib  
Egri Fanny, seine Frau Fr. Wilhelm  
Kovács I. Fr. Schäffer  
Bakonyi Fr. Franke  
Pártényi Herr Bräuner  
Jány Fr. Klein  
Sánta Fr. Gluck  
Szeréti Fr. Schön  
Farkas Fr. Pauli  
Somogyi Nelli Fr. Bellau  
Bodor Etel Fr. Fischer

## NEUES ORPHEUM, Nchem, Beleznay-Garten.

Große internationale Künstler-Vorstellung.  
Auftreten der reizenden Sängerin Fräulein **MARIANNE EDELMANN**

aus Danzer's Orpheum in Wien. — Auftreten des Komikers **Franz Kriebaum.** 1980

Auftreten der Solo-Tänzerin Fr. **Bertha Balbon.**

Auftreten des deutsch-polnischen Juden-Quartetts **SCHWARZ**

Auftreten der Konzert-Sängerin Fr. **Mondelli,** des Karrikaturen-Zeichners **Mr. Richards**

Auftreten des Equilibristen **Karl Kampf,** der Wiener Lieber-Sängerin Fr. **Marietta**

Auftreten der Kostüm-Verwandlungs-Künstlerinnen **Les soeurs Ludjensa.**

## Kiosk Elisabethpromenade.

Vom 19. Juli a. c. angefangen, jeden Samstag, Sonntag, Dienstag, Donnerstag und Feiertag

## Militär-Konzert

der k. k. Militär-Musikkapellen **Graf Coronini** und **Herzog von Toscana** unter persönlicher Leitung ihrer Herren Kapellmeister **J. Hajek** und **M. Antos.**

Entrée frei. Anfang 4 Uhr.  
An obigen Tagen werden Platze im Parke affigiert.

2076 **J. Reich,** Pächter.

## Voranzeige.

**Altes Bräuhaus, Steinbruch.**  
Ich zeige hiermit dem P. T. Publikum an, daß von Sonntag, den 20. d. M. angefangen, die ganze Sommer-saison die

**Militär-Kapelle**  
des 67. Inftr.-Regmts. **Ritter v. Schmerling,** unter persönlicher Leitung des Kapellmeisters

**H U L K A**  
konzertieren wird. Um zahlreichen Zuspruch bittet ergebenst

**J. Pehatschek,** Geschäftsführer.  
Entrée 20 fr.

## Széchenyi - Promenade.

Heute und jeden Tag

**großes Militär-Konzert**  
unter Leitung des Kapellmeisters Herrn **Hajek.**  
Anfang 7 Uhr. Entrée 10 fr.

Die Kapellen **Hajek** und **Antos** wechseln täglich ab.

## Carle's Neue Welt.

Schönstes und größtes Garten-Etablissement für Familien.  
Bei günstiger Bitterung **Im Garten.** Bei ungünstiger Bitterung **Im Salon.**

**Ohne Preiserhöhung. Heute Preiserhöhung.**  
Auftreten des berühmten amerikanischen Tauchers **Capitane Mr. James Swone,** genannt:

## Der Fischmensch

des größten Luft-Gymnastikers **VICTOR & NIBLO**

und aller engagierten Mitglieder.  
**Morgen, Sonntag:**

**Außerordentliche Festvorstellung.**  
**Militär-Konzert, Elektrische Beleuchtung**

**Voranzeige: Dienstag, den 22. Juli:**  
**Taucher-Contest**

zwischen dem amerikanischen Taucher **Captain James Swone**

und dem Original-Fischmensch **Mr. VICTOR NATATOR.** 1979

Stades: 200 ft.

## Schul-Nachricht.

In meiner öffentlichen Bürger- und Handelsschule und Erziehungsanstalt, Budapest, Karlsring Nr. 22, beginnt das 27. Schuljahr am 1. September l. J. Die Aufnahme der Schüler und Zöglinge kann vom 20. August an täglich Vormittags von 8-12 Uhr und Nachmittags von 3-5 Uhr bemerkt werden.

In der Erziehungsanstalt werden die mir anvertrauten Zöglinge durch mich und meine Frau auf das sorgfältigste überwacht und auf das Liebste gepflegt. Mir steht bei der Erziehung derselben eine mehr als 30jährige vielseitige Erfahrung zu Gebote, was mich berechtigt, mein Lehr-Institut allen P. T. Eltern bestens zu empfehlen. Programme auf Verlangen gratis.

2042 **Nikolaus Böser.**

## Kleider und Wäsche für Kinder

gut, fein und billig.

Für Mädchen: Kleider von 3-12 fl. und höher.  
Paletots u. Mäntel v. 6-12 fl.  
Tragkleider und Mäntel von 3-15 fl.  
Für Knaben: Kleider von 3-12 fl.  
Mäntel, Hamilton von 6-12 fl.

Wegen Umgestaltung des Geschäftes

## AUSVERKAUF

von feinst angefertigter Wäsche für Kinder, auch ganze Ausstattungen für Neugeborene empfiehlt ergebenst die **Kinder-Kleider-Handlung des** 1792

**E P S T E I N M O R,**  
Budapest, Waisenhausgasse Nr. 11.

## Für Militär.

Das größte Uniformierungs-Depot für Oesterreich, Ungarn und Nebenländer, wo sich k. k. Generale, Stabs- und Ober-Offiziere, k. u. Honvéds sowie Einjährig-Freiwillige jeder Branche, k. u. Beamte der Post, Telegraph, Eisenbahn und Finanz, so auch alle Privat-Bereine als: Feuerwehr, Turner, Veteranen und Schützen, nach Vorschrift billig und gut bekommen und ausrüsten können, ist bei

**Moritz Tiller & Bruder,** 1961  
Armeelieferanten,

Budapest, Landstraße, Karlskaserne.  
Wien, Mariahilferstraße, Stiftskaserne.

Preiskourante auf Verlangen gratis. Bestellungen werden mittelst Nachnahme schnellstens effektiert.

## Insekten-tödtendes Pulver.

Sehr wirksames alle Insekten-tödtendes Pulver. Direkt importiertes, gepulvertes, reines Pflanzenprodukt, nur aus den gewöhnlichsten, garantiert sicher wirkenden Bestandteilen, vollkommen giftfrei, anerkannt als das unübertrefflichste Mittel zur gänzlichen Vertilgung der

**Wanzen, Flöhe, Schaben, Motten, Schwabenkäfer, Ameisen etc.,**

in Schachteln (jede Schachtel mit eigenem Streuer versehen) à 8. B. fl. 1. à 55 fr. und à 30 fr.

**Schwabenkäfer-Vertilgungspulver.** Preis: 1 Baquet 50 fr., 6 Baquets 2 fl. 55 fr., 1 Flasche 30 fr., 6 Flaschen 1 fl. 65 fr.

**Russen-Käfer-Vertilgungspulver.** in Schachteln, (mit eigenem Streuer versehen) à 1 fl. u. à 55 fr. 5 B. Unübertrefflich

**Gummi-Blasbälge** mit welchen das Insekten, Schaben- oder Russen-Pulver gleichmäßig verstreut und in die kleinsten Ritzen gespritzt werden kann. Preis pr. Stück 50 d. fr.

**Schaben und Motten** tödtendes Pulver. Das Pulver verhilft nicht nur den Motten- und Schabenfrass, sondern vertilgt diese auch sicher und radikal, wenn dasselbe in Möbel, Teppiche, Pelz- und Winterkleider, Schlafwollstoffe, Equipagen etc. gestreut wird. Schachteln à 8. B. fl. 1. und à 55 fr. und à 30 fr.

**Wanzen Vertilgungssinttur** für Möbel. Preis: 1 große Flasche 50 fr., 3 B., 6 Flaschen 2 fl. 55 fr., 1 kleine Flasche 30 fr., 6 fl. 1 fl. 55 fr. Unübertrefflich wirksame

**Wanzen-Vertilgungs-Essenz,** für Mauerwerk beim Malen oder Tünchen, in die Malerfarben, in Kalk oder Mörtel zu vermischen geeignet. Preis 1 Maß Flasche (für ein mittelgroßes Zimmer genügend) 1 fl., 6 fl. 5 fl.

Auch der kleinste Auftrag wird von der gefertigten Fabrik in Pest gegen Einzahlung des Betrages oder gegen Nachnahme prompt effektiert.

**B. Reiss,** k. priv. Fabrik chemischer Produkte  
Budapest, Königsgasse Nr. 47, 1. Stod. 1405  
Filial-Depot in Budapest bei Herrn **Josef Thauer, Dreikronengasse Nr. 9.**

## Statt fl. 6 nur fl. 2.50

25 komplette Hefte, III. Serie, **Gadländer's „Sorgenlose Stunden.“** Jedes Heft enthält eine hochinteressante, fesselnde, vollständige Erzählung mit Illustrationen. Zu beziehen gegen Einzahlung des Betrages oder Postnachnahme von der Buchhandlung

Wien, I., Hafnersteig Nr. 12. 2022

## P. T. Hausfrauen

Es sei uns gestattet, die

auf ein großes Erprobnis aufmerksam zu machen, welches in dem Wochen der Kaffee von echten guten **Feigenkaffee** besteht. Man erreicht dabei 2 Vorteile: 1. bereichert man den Geschmack und 2. bedingt der billige Einkauf das wesentliche Erprobnis. Zu dem Zwecke bitten wir einen Versuch zu machen von unserem unverfälschten

## Feigen-Kaffee.

**Hundert Gulden Garantie für echte, reine Waare.**

Da unsere Packung (weißes Papier mit Golddruck) nachgemacht wird, schützt vor Fälschung nur die Firma und die beidseitig registrierte Schutzmarke.

**Victor Schmidt & Söhne,** 2045  
k. k. landesh. Fabrikanten, Wien, Wieden, Alteggasse 46  
Depots bei allen renommirten Herren Kaufleuten.

## Wegen vorgerückter Saison

werden bei mir von heute angefangen sämtliche Sommerwaaren zu tief herabgesetzten Preisen **ausverkauft**, besonders Barette, Grenadine, Gasterie in den schönsten Farben, früher 50 fr., jetzt nur 30 fr. ein Meter oder die Elle 23 fr. Reste werden zu jedem Preis gegeben. Auch werden bei mir die schönsten Toiletten preiswürdig konfektioniert. Großer Vorrath fertiger Regenmäntel aus guten detaillierten Stoffen von fl. 10 aufwärts in der Modewaaren- und Konfektions-Handlung des

1951 **Samuel Berger,**  
Budapest, Göttergasse Nr. 2.

## Die Budapester Vorschuss-Aktien-Gesellschaft,

PEST, Gisellaplatz Nr. 2 (alter Theaterplatz)

belehnt 1161  
**Werthpapiere, Gold, Silber, Pretiosen, Waaren und Effekten**  
(auch Colonial-Waaren) zu billigsten Bedingungen.

**Auslösung und höhere Belehnung**  
von anderweitig verpfändeten Depots. Aufträge aus der Provinz werden prompt effektiert.

Die Nihilistinnen.

Roman nach dem Französischen der J. Gagneur bearbeitet von M. Scarnco.

Zweiter Theil.

Die Empörer.

Sechstes Kapitel.

In der Fabrik.

(82. Fortsetzung.)

Damit eilte er nach der Treppe. Der Kapitän rief ihn zurück, denn der Gedanke, daß der Aufseher mit den Sozialisten im Einverständnis sein könne, stieg in ihm auf . . . aber viel zu spät.

Zobolowsky hörte nämlich seinen Ruf nicht mehr, stellte sich vielmehr so, und kehrte absichtlich nicht zurück.

Er stürzte in seine Stube. Matschia hatte die Gendarmen kommen sehen. Schon waren Samowar, Flaschen, Gläser, Stühle, Alles in gewohnter Ordnung und Klemens hatte den Bücherschrank entfernt. Die Thüre, welche nach den Magazinen führte, war somit ohne ihre Verkleidung geblieben.

Klemens wollte diese Thüre eben öffnen, aber Zobolowsky hinderte ihn daran.

— Nein, sagte er, laß dies einstweilen. Diese Thüre ist von der entgegengesetzten Seite durch eine einfache Tapete gedeckt. Ich führe die Gendarmen und den Kniaz erst nach den Magazinen da drüben, denn sie wollen die Fabrik durchstöbern. Ich öffne hier erst diese Thüre, wenn wir drüben gewesen sein werden. Dann rückt Matschia den Bücherschrank wieder an seine Stelle und begibt sich nach den Arbeitslokalen unten. Vor Allem aber schweigt, Keiner rege sich hier!

Er eilte wieder fort. Matschia schob den Riegel hinter ihm vor.

Wenige Augenblicke und Fußtritte, Säbelflirren, Männerstimmen wurden auf der Treppe hörbar.

— Wohin führt diese Thür? fragte der Fürst, an der Klinke drückend.

Michael, Wanda und Alexandra erkannten diese entsetzliche Stimme. Sie bebten und hielten den Athem an, indem ihre Gesichter eine Leichenblässe bedeckte.

Sie hörten, wie Zobolowsky ruhig antwortete: — Sogleich, Hoheit, vor Allem die Magazine hier. . .

Er öffnete die betreffende Thüre, die hart neben seiner Stube lag.

Der Fürst und die Gendarmen folgten ihm auf den Fersen.

In diesem Magazin waren die fertigen Papierballen aufgehäuft, zu so hohen Stößen, daß einige davon bis zur Decke hinan reichten.

— Wenn der Kapitän es wünscht, erbot sich Zobolowsky, werde ich ein paar Arbeiter herbei rufen, die Mauer da einzureißen. . .

Da diese Papierstöcke indes dicht an der wirklichen Wand des Magazins aufgeschichtet waren, konnte man leicht ersehen, daß hier Niemand sich verborgen habe.

— Keine Schränke hier? fragte der Kapitän, der die übrigen Wände mit dem Knäuf seines Säbels untersuchte.

— Nein, sagte der Fürst, Schränke sind hier nicht angebracht worden.

— Nun, rief der Oberaufseher mit so lauter Stimme, daß Matschia drüben ihn vernahmen konnte, jetzt werden wir uns in die Nebenräume verfügen, wo die minderen Papiersorten aufgespeichert liegen und von da nach den Trockenböden und den Ateliers, wo die Weiber am Zusammenlegen der Papiere arbeiten; so machen wir die Runde und kommen wieder zu diesem Punkt und meiner eigenen Wohnung zurück, wie zu jener des Unteraufsehers.

Raum hatte Matschia gehört, wie sie sich entfernten, öffnete sie die blinde Thüre, die sogleich nachgab.

Alle Verschworenen schlüpfen durch diese in die Magazine.

Dann rückte Matschia den Bücherschrank wieder vor und Zobolowsky's Weisung von Punkt zu Punkt genau vollführend, ging sie auf ihren Posten hinunter, da sie die Arbeiterinnen zu beaufsichtigen hatte.

Zobolowsky, der häufig den Besuch der Propagandisten empfing, hatte jene geheime Thüre in seiner Wohnung auf die angegebene Art hergestellt, um auf jede Ueberraschung vorbereitet zu sein.

Und als er mit seinen Atolythen die Runde in der Fabrik gemacht hatte, stand der Kniaz auf's Neue vor der Thüre der Wohnung des Oberaufsehers, die er eine halbe Stunde früher aufzuklinken versucht hatte.

In seiner Verwirrung hatte Zobolowsky indes nicht auf jeden Nebenbestand bedacht zu sein vermocht; und dieselbe Thür, die vorhin verschlossen gewesen, öffnete sich jetzt wie von selber unter der Hand des Fürsten.

War Jemand in diesem Raum gewesen vorhin oder nicht? Und wer?

Der Kniaz machte indes nicht sogleich dem Ka-

pitän Mittheilung von dieser seiner Entdeckung, aber er war aufmerksam geworden.

Mit großer Sorgfalt prüfte der Offizier die Bücher im Schranke hier.

Zobolowsky war sehr geschäftig; seine innere Angst zu verbergen, öffnete er alle Schubfächer, sowie die Thüre, die nach Matschia's, seines Weibes Kammer führte. Denn der Boden brannte ihm unter den Sohlen, hier in seiner eigenen Stube.

— Weshalb war die Thüre zu Deiner Wohnung hier vorhin verschlossen? fragte ihn jetzt der Fürst.

— Wahrscheinlich hat sich mein Weib eben angekleidet, verzehte der Aufseher.

Die Gendarmen durchstöberten indes alle Winkel und Ecken der Stube.

— Seid Ihr Alle blind? konverte plötzlich der Kniaz, seht Ihr nicht, Staub und Spinnweben auf dem Boden hier? Dieser Bücherschrank ist soeben von seiner Stelle gerückt worden! Weg damit, schnell, faßt an! Da muß Jemand versteckt sein!

Er schaute auf Zobolowsky hiebei; der Aufseher war erleichtert.

— Nehmt diesen Schurken fest, schrie der Fürst, denn er ist ein Verräther!

Die Gendarmen packten den zum Tode erschrockenen Aufseher an den Schultern und wollten ihn wegführen.

— Nein, bindet, knebelt die Canaille und behaltet sie hier im Auge, denn Ihr seit nur fünf und vielleicht sind da ein Duzend solcher Schufte verborgen!

— Setzt, wo man Alles entdeckt hat, wandte er sich dann an Zobolowsky, sprich und gestehe, wer da ist!

— Niemand, so viel ich weiß, antwortete der Mann, wenn nicht während meiner Abwesenheit Jemand hier hereinkam.

— Du lägst! Sieh Dich an, dort in dem Spiegel. . . Du zitterst und bist bleich wie die Wand geworden.

Man hatte den Schrank entfernt und die Thüre zeigte sich nun an dessen Stelle.

Mit einer raschen Bewegung zog der Aufseher einen Bund Schlüssel aus der Tasche, warf ihn über die Köpfe der Gendarmen weg durch die jetzt offene stehende Thür und schrie den aufgeregten und erschreckten Freunden zu: — Flieht!

Dies war das Todesurtheil des armen Zobolowsky.

— Bindet ihn hier fest und nun macht Jagd auf die Anderen! befahl der Kniaz, hochroth vor Zorn. Zwei von Euch postiren sich an die Ausgangsthüre der Magazine; haut sie Alle in Stücke, die entfliehen wollen!

Aber die Flüchtlinge waren von der Sekunde an, als sie drüben den Lärm vernommen und die Verbindungsthüre geöffnet worden war, nicht müßig geblieben.

Die Gendarmen sahen sich einem riesigen Wall von Papierballen gegenüber.

— Reißt das nieder! schrie der Kniaz.

— Drauf! Drauf denn! rief anfeuernd der Kapitän.

Aber hinter dieser Mauer bauten im Augenblicke Michael, Likanoff und Padlewsky ein neues Hinderniß.

Zum Unglück waren die Schlüssel zwischen diese beiden Vollwerke gefallen.

Klemens, geschickt und gelenkig wie ein Affe, kletterte über die zweite Papierwand und trotzte so den Revolverschüssen der Gendarmen; aber in demselben Augenblicke stürzte die erstere über ihm krachend zusammen.

Likanoff, hinter der zweiten Wand stehend, den Revolver in der Rechten, gab Feuer auf den Feind. Der Kapitän stürzte getroffen zu Boden, ein Gendarm ward verwundet.

Klemens hatte sich losgemacht und rang mit dem dritten.

Indes bauten Michael und Padlewsky abermals eine neue Schutzwand vor den beiden Frauen auf, die Raymond, gleichfalls die Schießwaffe bereit haltend, verteidigte.

— Rückt jetzt der Thüre näher! rief Klemens. Ich habe die Schlüssel!

— Nein, schrie ihnen von drüben Zobolowsky zu, nicht dahin, die Thür ist besetzt.

Klemens schüttelte seinen Feind endlich ab, und nun er den rechten Arm frei hatte, zog er ein Dolchmesser und verzehte dem Gendarmen einen tödtlichen Stoß.

Jetzt rief der Kniaz die beiden Leute herzu, die er vorhin an die Ausgangsthüre der Magazine postirt hatte.

— Fort, fort! schrie sogleich Zobolowsky, der Weg ist frei!

Der Kniaz hob einen Revolver vom Boden auf, den einer der Leute fallen ließ und legte auf Zobolowsky an.

Aber die Waffe hatte keinen Schuß mehr. Der wackere Klemens hatte einen Säbelhieb in die Schulter erhalten und verlor viel Blut: aber er

wehrte sich tapfer fort. Sein Dolch hatte den Weg in den Leib des vierten Gendarmen gefunden, der rücklings zusammen stürzte.

So blieb nur noch der letzte dieser Tapferen kampffähig auf dem Platze.

Der Kniaz rannte hinab in den Hof, Sulfurs herbei zu holen.

— Jetzt rasch, rief Zobolowsky, der Fürst wird mit frischen Leuten kommen. Verliert keine Minute! Schnell nach dem zweiten Magazine hinüber, das zwei Ausgänge hat! Raymond, Likanoff und ich werden die Andern aufzuhalten suchen, die der Kniaz bringt.

Der Kniaz aber stürzte hinunter in die Arbeitslokale, wo alle Maschinen im Gange waren und einen Höllenlärm machten.

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

(Eine traurige Liebesgeschichte.) Aus Bamberg, 14. d., wird geschrieben: „Am 8. Juni hat sich die 18-jährige Kaufmannstochter „Fräulein Lina Hammerbacher hier mittelst Revolvers erschossen; ihr Bräutigam, der Sekonde-Lieutenant Freiherr v. Horn erschoss sich Sonntag, den 6. Juli. In der heutigen Sitzung des 1. Stadtgerichts Bamberg wurde nun eine Klage des Vaters der Braut, des Kaufmanns F. C. Hammerbacher, gegen den Vater des Bräutigams, den qu. 1. Post-Expeditior Freiherrn v. Horn, wegen Verleumdung verhandelt und Letzterer auch zu vier Monaten Gefängniß verurtheilt. Freiherr v. Horn mißbilligte nämlich die Verlobung seines Sohnes mit Fräulein Lina Hammerbacher und war bestrebt, seinen Sohn zur Auflösung dieses Verhältnisses zu bestimmen. Hierüber kam es kurz vor dem 8. Juni d. J. zwischen Vater und Sohn zu einem heftigen Austritt, bei welchem der Vater Freiherr v. Horn sich über die Braut seines Sohnes sehr ungünstig äußerte. Der Vater der Braut und der Bräutigam ließen den Freiherrn v. Horn unter Bedrohung einer Verleumdungsklage auffordern, seine Äußerungen über die Braut zurückzunehmen. Der Freiherr v. Horn erklärte jedoch brieflich, er könne nichts zurücknehmen, seine Äußerungen über die Braut seines Sohnes seien durchaus wahr. Als bald nach erlangter Kenntniß dieser Antwort zog sich die beleidigte Braut auf ihr Zimmer zurück, schloß sich ein und tödtete sich durch einen Schuß in das Herz. Auf Grund dieses Briefes wurde nun von F. C. Hammerbacher gegen Freiherrn v. Horn Klage wegen Verleumdung erhoben. Von den vernommenen Zeugen konnte auch nicht eine einzige Wahrnehmung bestätigt werden, welche auf den Ruf des unglücklichen Mädchens, Fräulein Lina Hammerbacher, einen Schatten zu werfen geeignet wäre.“

(Wieder ein Millionen-Diebstahl in Rußland.) In der Drower gegenseitigen Kreditbank wurde, wie der „Drowskij Westnik“ meldet, dieser Tage von einer Revisions-Kommission der Abgang von mehr als einer Million Rubel entdeckt. Das gesammte Verwaltungs-Personal der Bank wurde in Folge dessen verhaftet und hat sich bei der Untersuchung herausgestellt, daß sämtliche Beamte der Anstalt an der Depraudation theilhaftig waren.

(Eine kolossale Erbschaft.) Zu Akron, Ohio, hatte kürzlich eine mehrere Tage währende Konferenz stattgefunden, bei der nicht weniger als 140 angebliche direkte Nachkommen von Robert Edwards, der einst in der Stadt Newyork Grundeigentum besaß, dessen Werth jetzt auf 90 Millionen Dollars veranschlagt wird, mit ihren Advokaten versammelt waren, um die Mittel und Wege zur Geltendmachung und Hebung dieser Erbschaft zu berathen. Nach Feststellung der verschiedenen Thatfachen sollen die Advokaten erklärt haben, daß die in Händen der betreffenden Personen befindlichen Schriftstücke und sonstige Beweise zur Einleitung gesetzlicher Schritte in dieser Angelegenheit völlig genügend seien.

(Entschädigung für einen getödteten Gott.) Die amerikanische Kolonie in der chinesischen Hafen- und Handelsstadt Fu-tschau lebte schon seit Jahr und Tag mit den Bewohnern dieser Stadt in Hader und Zwist, da dieselben behaupteten, die Yankees hätten gelegentlich der Grundlegung zu ihrem Klubhause zu tief in den Boden gegraben und dadurch einen ihrer Götter getödtet, der dort seine unterirdische Wohnung hatte. Der Haß gegen diese Gottesmörder ging so weit, daß kein frommer und ehrlicher Bürger Fu-tschaus denselben mehr Grund und Boden verkaufen wollte. Wie jedoch die englisch-chinesischen Blätter jetzt melden, haben die Amerikaner ihr begangenes Verbrechen vor einigen Wochen damit gestühnt, daß sie für den getödteten Gott zwanzigtausend Dollars als Entschädigung zahlten und die biederen Fu-tschauer, die ob des Todes ihres Gottes fast untröstlich waren, fühlten sich wieder beruhigt und verkehrten auch wieder mit den Amerikanern.

(Eine Heirath im Geisterland) hat zwischen der Tochter eines gewissen Jaak C. Catoh von Leavenworth, Kansas, die vor 30 Jahren im Alter von drei Wochen verstorben war, und Benjamin Pierce, der als zwölfjähriger Knabe vor 26 Jahren bei einem Eisenbahnunfall ums Leben kam, stattgefunden und ist von verschiedenen Personen, welche eingeleitete Anhänger des Spiritualismus sind, mit allen Details auf das Feierlichste beschrieben worden; die Namen der eingeladenen Gäste im Geisterreich werden einzeln aufgeführt; die Braut trug ein lichtgrünes Kleid, der Bräutigam, ein Sohn des verstorbenen Franklm Pierce, des 14. Präsidenten der Vereinigten Staaten, tanzte natürlich im schwarzen Frack und weißer Weste. Das nächste Ereigniß auf dem Gebiete des Spiritualismus dürfte demnach wohl eine „Kindtaufe im Geisterlande“ sein.

(Ein väterlicher Vorwurf.) Der „Figaro“ erzählt folgenden Scherz: Ein Vater sagte zu seinem Sohne, welcher Maler ist: „Du kommst absolut nicht vorwärts, Dummkopf! Du bist 42 Jahre alt und bist noch niemals zur Ausstellung zugelassen worden! Rafael in Deinem Alter, der . . . der war schon fünf Jahre todt!“

Das Hausierwesen in Budapest.

Herr Redakteur! Wir bitten Sie, in Ihrem geschätzten Blatte der Beschwerde Raum zu geben, welchen Anflug die Hausierer unangenehm am hiesigen Plage treiben, da sich mit dem Hausierhandel auch viele vagabundirende Individuen befassen.

Mehrere Kaufleute.

Der kleine Kapitalist.

Budapest, 18. Juli.

(Wiener Lagerhaus und Getreidehandel.) Gestern war für das Lagerhaus der Stadt Wien ein denkwürdiger Tag; zum ersten Male nämlich seit der Eröffnung des Lagerhauses betrug das Gesamtgewicht der eingelagerten Güter eine Million Zentner.

(Zur Frage der Lebensversicherung im Kriegszustande.) Wir lesen in einem Wiener Blatte: „Bekanntlich haben vor einiger Zeit mehrere Lebensversicherungsanstalten einen Kriegsvericherungsverband gebildet, dem unter Anderen auch der Beamtenverein angehört.“

(Eine neue Dampfmaschine.) Die hiesigen Großindustriellen Mayer Krauß u. Sohn haben — wie wir hören — die Kammgarnspinnerei-Gründe gekauft, um darauf eine nach dem neuesten System konstruirte Dampfmaschine zu erbauen.

(Ernte-Aussichten in England und Schottland.) In England regnet es fortwährend und noch immer kann die Sonne den unbarmherzigen Regenwolken gegenüber ihre kalendermäßigen Rechte nicht geltend machen.

det: Getreide und Früchte haben unergiebigen Ertrag erlitten. Die rauhe Witterung erfüllt unsere Farmer mit den ernstesten Besorgnissen; auch bei sofortiger Besserung des Wetters — zu welcher gar keine Aussicht vorhanden ist — wird die Ernte um einen vollen Monat zurück sein.

(Manufakturwaaren.) Der Waarenverkehr dieser Woche war schwächer gegen jenen der Vorwoche. Kunden waren in minderer Anzahl am Plage anwesend und die wenigen, die überhaupt irgend eine Thätigkeit entwickelten, beschränkten sich auf Effortimentskäufe, die jedoch mit sehr wenig Ausnahme belanglos blieben.

(Die Zahlungsfähigkeit der Türkei.) Vor einigen Tagen meldete der in Konstantinopel erscheinende „Bakir“, die Pforte sei nun ernstlich entschlossen, ihre im Jahre 1877 emittirten Bannoten im Betrage von etwa 160 Millionen Gulden einzuziehen und gedenke sie dafür Titres mit Coupons herauszugeben.

(Schiffsverkehr in Budapest.) Am 17. Juli landeten am linken Donau-Ufer folgende Fahrzeuge: Schiff des Paul Luczenböcher mit 2100 Mztr. Steinkohlen von Lath; Schiff des Johann Mitolay mit 22900 Stück Bauziegel von Sjöb-Nakos; Schiff „Gyula“ der Tary und Ghl mit 518 Mztr. Weizen, 750 Mztr. Kukuruz und 1132 Mztr. Hafer von Kula; Schiff des Martin Bruder mit 70 Kubm. Bausteinen von Bogdan; Rille des Johann Jüstös mit 40 Mztr. feineren Stiegenstapeln von Promontor.

Bester Waaren- und Effekten-Börse.

Effektengeschäft. 18. Juli. Die heutige Börse war recht fest gestimmt, nichtsdestoweniger legte sich die Spekulation eine größere Reserve auf; es scheint, als stünden wir beim Anfang der saison morte.

An der Vorkörse eröffneten österr. Kredit zu 273.80 und avancierten bis 274.40.

An der Mittagsbörse kamen österr. Kredit mit 274.20—274.70 in Verkehr; ungarische Goldrente zu 93.52 1/2 gemacht. Mühlenaktien waren wohl höher, als gestern, doch waren die Besitzer zu den gestrigen Kursen eher zu Abgaben geneigt.

Die Abendbörse verlief geschäftslos. Österr. Kreditaktien hielten sich bei 274.30, ungarische Goldrente bei 93.45.

Getreidegeschäft. Weizen war heute entschieden ruhiger; die Mühlen wollten nur wenig und billiger kaufen; es kennzeichnet am besten die Situation, wenn wir den Verkauf von 1500 Mztr. Bajara Weizen 75.8 K. zu 9 fl. 90 Kr. per drei Monate verzeichnen, für welchen gestern 10 fl. vergebens geboten wurde.

Von Herbstweizen wurden 2500 Mztr. mit 10 fl. 35 Kr. und per Frühjahr 10,000 Mztr. mit 11 fl. 10 Kr. und 11 fl. verkauft.

Roggen und Gerste geschäftslos. Mais unverändert; per August wurden 2500 Mztr. Banater mit 5 fl. 35 Kr. verkauft.

Hafer matt, notirt per September-Oktober ab Raab 5 fl. 65 bis 70 Kr.

Reps unverändert; ab hier wurden schöner Kohlraps mit 11 fl. 50 Kr. bis 11 fl. 75 Kr., untergeordneter mit 10 fl. 25 Kr. bis 10 fl. 50 Kr. verkauft; Kohlraps per August-September notirt 12 fl. 25 Kr. bis 12 3/8 fl., Banater Reps per Juli-August 11 fl. 25 Kr. bis 11 1/8 fl. Die amtlichen Getreidenotirungen der hiesigen Kornhalle sind per 100 Kilo:

Table with columns: Dual, Banater, Weizen, Bester Bodenz. Rows show prices for various types of wheat and grain.

Table with columns: Roggen, Gerste, Hafer, Mais, Reps, Kobl. Rows show prices for rye, barley, oats, corn, and rapeseed.

Table with columns: Weizen, Hafer, Reps, Kobl. Rows show prices for wheat, oats, rapeseed, and rapeseed.

Table with columns: Weizen, Hafer, Reps, Kobl. Rows show prices for wheat, oats, rapeseed, and rapeseed.

Table with columns: Weizen, Hafer, Reps, Kobl. Rows show prices for wheat, oats, rapeseed, and rapeseed.

Table with columns: Weizen, Hafer, Reps, Kobl. Rows show prices for wheat, oats, rapeseed, and rapeseed.

Table with columns: Weizen, Hafer, Reps, Kobl. Rows show prices for wheat, oats, rapeseed, and rapeseed.

Table with columns: Weizen, Hafer, Reps, Kobl. Rows show prices for wheat, oats, rapeseed, and rapeseed.

Table with columns: Weizen, Hafer, Reps, Kobl. Rows show prices for wheat, oats, rapeseed, and rapeseed.

Table with columns: Weizen, Hafer, Reps, Kobl. Rows show prices for wheat, oats, rapeseed, and rapeseed.

Table with columns: Weizen, Hafer, Reps, Kobl. Rows show prices for wheat, oats, rapeseed, and rapeseed.

buchsamte. — Weingarten des Franz Griseßl (125 fl.), am 16. August im Öner Grundbuchsamte.

Exitationen in der Provinz. Grundstück der Theresie Kesselbörfer in Bepörim (550 fl.), am 25. Juli im Grundbuchsamte dajelbst. — Grundstück des Johann Meidlinger in Szit-Fános (7134 fl.), am 4. August im Gemeindehaue dajelbst.

Konkursaufhebung. Des Samuel Laub in Budapest.

Budapester Todtculiste.

— Vom 15., 16. und 17. Juli. —

Marie Bittó, 24. J., Magd., 8. Bez., Bauchfellentzündung. Anna Lausig-Hartmann, 53 J., Privatier, 8. Bez., Wirbelentzündung. Alois Schmidt, 33 J., Tischler, 7. Bez., Lungentuberkulose. Anna Fuchs-Huber-Laschek, 79 J., Elisabeth-Krankenhaus, Altersschwäche. Theresia Dvoran-Jakich, 54 J., Hauseigentümerswitwe, 4. Bez., Bluterregung. Fanny Kátay, 78 J., Witwe, 6. Bez., Vergiftung. Fanny Reich, 42 J., Magazinerstgattin, 6. Bez., Lungentuberkulose. Anna Hobina-Romáromy, 37 J., Zimmermalersgattin, 8. Bez., Lungentuberkulose. Vincenz Babacssek, 8 J., Arbeiter, 5. Bez., Lungentuberkulose. Adalbert Gluckmann, 60 J., peni. k. k. Oberlieutenant, 1. Bez., Bluterregung. Theresia Dobjansk-Bistritzky, 42 J., Arbeiterstgattin, 3. Bez., Lungentuberkulose. Franz Müsli, 46 J., Arbeiter, 3. Bez., Lungentuberkulose. Joseph Gyurik, 4 J., Hausmeistersohn, 7. Bez., Scharlach. Marie Graf, 3 J., Schiffmannstochter, 7. Bez., Lungentuberkulose. Theresia Schnauer, 57 J., Defonomenstgattin, 2. Bez., Lungentuberkulose. Gisella Spitzer, 6 J., Zimmermalersstochter, 7. Bez., Blattern. Susanna Kapcsos-Rozma, 58 J., Milchmeiersgattin, 7. Bez., Lungenschwinducht. Anna Schiff-Lénard, 39 J., Hebamme, 9. Bez., Lungenschwinducht. Antonie Lechin-Szantsch, 31 J., Schlosserwitwe, 6. Bez., Lungentuberkulose. Georg Marczell, 2 J., Arbeitersohn, 7. Bez., Lungenschwinducht. Joseph Reichhoffer, 4 J., Arbeitersohn, 8. Bez., Lungentuberkulose. Johann Szénácsi, 2 J., Arbeitersohn, 8. Bez., Krämpfe. Marie Bakos, 4 J., Fuhrmannstochter, 8. Bez., Krämpfe. Franz Holzhafer, 40 J., Maurer, 2. Bez., Lungentuberkulose. Martin Ginzhofer, 52 J., Arbeiter von Szegedin, Lungenausdehnung. Johann Schelbér, 36 J., Diener, 2. Bez., Varmherziger-Spital, Lungentuberkulose. David Deutsch, 79 J., Händler, 7. Bez., Lungentuberkulose. Maria Biel, 15 J., Krämersstochter, 7. Bez., Lungentuberkulose. Katharina Wild, 43 J., Magd., 8. Bez., Magenentzündung. Johann Bartón, 1 J., Arbeitersohn, 3. Bez., Mastern. Emil Rohm, 2 J., Sensalssohn, 5. B., Hirnhautentzündung. Joseph Szekán, 20 J., Arbeiter, 9. Bez., Schlaganfall. Franziska Lerch, 59 J., Arbeiterin, 9. Bez., Typhus. Paul Kreiß, 3 J., Milchmeierssohn, 9. Bez., Lungentuberkulose. Emerich Augustics, 42 J., Beamter, 8. Bez., Lungentuberkulose. Nathan Schiffl, 43 J., Arbeiter, 6. Bez., Lungentuberkulose. Maria Betulon, 27 J., Arbeiterin, 8. Bez., Lungentuberkulose. Susanna Kiss, 48 J., Arbeiterin, 7. Bez., Lungenschwinducht. Jakob Csabulsky, 43 J., pensionirter k. k. Offizier, 8. Bez., Hirnlähmung.

Telegraphische Witterungsberichte der k. ungar. meteorologischen Centralanstalt. Vom 18. Juli 1879, 7 Uhr Morgens.

Table with columns: Stationen, Wind, Stärke, Bewölkung. Rows list weather reports for various stations like Bregenz, Prag, Wien, etc.

Ercheinungen in den letzten 24 Stunden: Der Luftdruck ist etwas gestiegen, zu Temesvár um 3.2 Mm. — Die Temperatur ist wenig verändert. — Regen: in Wien 1, Bregenz 1, Dedenburg 1, Trencsin 1, Neusohl 2 Mm. — Dzonometern in Budapest: bei Tag 6, bei Nacht 8. — Zustand des Meeres: bei Pestina ruhig, bei Foka geträufelt, bei Fiume leicht bewegt.

Table with columns: Wasserstand, Witterung. Rows show water levels and weather conditions for various locations.

Auszug aus dem „Közlöny“.

Exitationen in Budapest. Grundstück des Franz Reiffner (12,236 fl.), am 8. August im Bester Grund-

Bester Börseursee.		Geld.	Waare.	Geld.		Waare.	Geld.		Waare.
<b>18. Juli.</b>									
Eisenbahn-Anlehen 4 fl. 120	10 75	111							
Döbör-Banknoten 1 fl. 100	72	72 50							
Staats-Obl. v. J. 1872	88 75	84 25							
ungar. Prämien-Anlehen	103	103 50							
ung. Schaß-Anw. v. J. 1871	116 50								
1874	93 50	93 60							
mit Verlos.-Klausel	87 1/2	88							
Siebenbürger	85	86							
Beinz.-Obl.-Obligations	34 50	85							
1871. Anl. der St. Pest, 6 p Ct.	88 50	88 75							
Erste ungarische Affekanz	2820	2830							
Banonia-Mitversicherung	790	800							
Bester Versicherung	116 50	117 50							
Union Rückversicherung	163	167							
Alföldbahn	138 75	139							
Nordostbahn	128	128 50							
Bester Straßenbahn	280	282							
Diner	95	92							
Diner Bergbahn									
Mangisbahn									
ung. Bodenkredit									
Francosung.									
Kredit, ung.	257	257 50							
Industriebank	45	46							
Bester Kommerzialbank	602	606							
Bester Diner Handwerkerbank	70	72							
Bester Gewerbebank	138	140							
Geopoldstädter Bank	38	39							
Wolfsboden-Kreditanstalt									
Sandes-Central-Sparkasse	107	108							
Bester 1. Vaterländische	2705	2715							

**I. k. k. priv. Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft.**  
**Die Lokalfahrten zwischen Neusatz und Cserevitz**  
 werden am 24. d., an welchem Tage die letzte Fahrt stattfindet, eingestellt.  
 Budapest, 16. Juli 1879.  
**Die Verkehrs-Direktion für Ungarn.**

**Erste Wiener Möbel-Quelle,**  
 Budapest (Ungarn), Gde Grenadier- und Gittergasse (rostély-utca), Gewölb Nr. 3, Kafarngebäude,  
 empfiehlt unter Garantie der soliden und dauerhaften Arbeit die große Auswahl aller Gattungen Möbeln von feinsten, wie auch einfacheren Gattungen und erlaubt sich das P. L. Publikum aufmerksam zu machen, daß sich selbes die Ueberzeugung verschaffen möge, daß ich gegen jede Konkurrenz mit 15% billiger bin, nachdem ich als Selbstherzeuger in der Lage bin, den Preis auf das Genaueste zu reduzieren.  
 Für Solidität bürgt mein allbekannt 28jähriges Wirken in diesem Fache. 2003  
**Goldstein Samu & Sohn, Möbelfabrikanten**  
 Wir bitten, die Adresse genau zu beachten.

**Geheime Krankheiten**  
 jeder Art, so auch Schwächezustände, Hautausschläge, Gornbeschwerden etc., selbst hartnäckige, werden nach einer in Militär- und Civilhospitälern in unzähligen Fällen während einer langen Reihe von Jahren glänzend erprobten einfachen Methode, ohne Verunsicherung unter Gewährleistung eines sicheren und dauerhaften Erfolges staunend schnell gründlich geheilt (neu entstandene in 48 Stunden, veraltete in 10 Wochten) von dem Spezialisten  
**J. WEISS,**  
 praktischer Arzt u. Geburtshelfer, emeritierter Abtheilungsarzt im k. k. Garnisonsspital abier, ord. u. Ehrenmitglied in u. ausländischer wissenschaftlicher u. humanitärer Gesellschaften, Inhaber mehrerer Auszeichnungen.  
 Ordinations-Anstalt: Budapest, innere Stadt, Kronprinz (Herren) Gasse Nr. 8, (Bazar Gasse), Eingang an der Stiege. Täglich Vormittags von 7 bis 10 Uhr, Nachmittags von 1 bis 4, Abends von 7-8 Uhr. Wartezimmer für jeden einzelnen Patienten separat. Honorirt. Briefen wird entprochen mit Zusendung der Medicamente.

**Geheime Krankheiten**  
 jeder Art, besonders Schwächezustände, Hautausschläge und Gornbeschwerden heilt mit glänzendem Erfolg auch brieflich **Dr. L. KERNER, Homöopath, Pest, Zweidlersgasse Nr. 24, Ordination von 2-12 und von 1-4 Uhr Nachmittags.**  
 Diese Krankheiten werden oft und nur zur Erzielung eines momentanen Erfolges auf die leichtsinnigste Weise mit großen Dosen Jod und Quecksilber behandelt. Dieserart Geheilte werden über kurz oder lang von den fürchterlichsten Nachkrankheiten befallen, daß sie noch im spätesten Alter an den Folgen dieser leichtsinnigen Behandlung leiden nur zu schwer zu leiden haben. Schutz gegen solche Gefahren bietet die homöopath. Behandlungswelt, denn nicht nur daß sie, wie bekannt, selbst die verjährtesten Leiden heilt, ist ihre Wirkung eine solche wohltätige, daß üble Folgen nicht zu befürchten sind. Der Patient wird in seinem Verufe nicht getürr.  
**Das lehrreiche und nützliche Buch „Die Selbsthilfe“ ist in jeder Buchhandlung zu bekommen. Preis fl. 2.**

**2. Aufl. Preis 35 Kr. 5. B.**  
 Die in dem Währten Buche:  
**Die Brust- und Lungenkrankheiten**  
 empfohlene Methode zur erfolgreichen Behandlung und, wo noch irgend möglich, zur schnellen Heilung obiger Leiden hat sich tausendfach bewährt und kann die Lectüre dieses ausgezeichneten Werkes allen Kranken nicht dringend genug empfohlen werden. Preis 35 Kr. 5. B. Prospect durch Ch. Hohenleiter, Leipzig u. Basel.  
 Prospect gratis und franco.  
 Vorzüglich in Dobrovosti & Grante's Buchhandlung, Budapest, IV., Lindeu-Hüttegasse 2, welche das Buch gegen 40 Kr. 5. B. in Briefen franco überallich versendet.

**Honorar nach Belieben!**  
 für gründliche und sichere Heilung  
**Geheimer Krankheiten**  
 jeder Art, so auch Schwächezustände, Hautausschläge, Gornbeschwerden, noch so chronisch, werden staunend schnell, ohne Folgeübel und ohne Berufsänderung gründlich geheilt, neuentstandene in 2-3, veraltete in 8-10 Wochten von dem Spezialisten  
**A. BESENBK, prakt. Arzt u. Geburtshelfer.**  
 Wohnt: Budapest, Innere Stadt, Neuweltgasse Nr. 8, vis-à-vis dem Komitatshaus, ebenerdig rechts, die erste Thür.  
 Ordirt von Früh 9-4 Uhr Nachmittags u. 7-8 Uhr Abends.  
 Honorirte Briefe werden sogleich beantwortet.

**POUDRE de SERAIL.**  
 Das Lieblings-Gesichtspulver der Künstlerin Louise Soldos-Blaha.  
 Dieses Gesichtspulver ist chemisch vervollkommenet, frei von jeder schädlichen Substanz u. vereinigt so ausgezeichnete Eigenschaften, daß es alle bisher im Auslande verfertigten Pulver vielfach übertragt; die große Deckfähigkeit desselben bewahrt das Antlitz vor den unangenehmen Einflüssen des Wetters, verleiht dem Gesichte und dem Teint eine jugendliche u. natürliche Farbe, so daß auch das schärfste Auge nicht im Stande ist, das Pulver zu bemerken, für welche ausgezeichnete Wirkungen Frau Louise Soldos-Blaha es mit folgenden Zeilen würdigte.  
 Hrn. J. L. Müller, Sr. Vada's Wwe. Nachfolger, Parfumeur in Budapest.  
 Das Poudre de Serail, welches Sie erfunden haben, ist wirklich ausgezeichnet und einzig in seiner Art, denn nicht nur ist es auf dem Gesichte unmerkbar und haltbar, sondern es übt auch auf letzteres bei regelmäßigem Gebrauche vermöge seiner Unschädlichkeit eine so besonders wohltätige Wirkung aus, wie ich solche bisher bei keinem Gesichtspulver in Erfahrung gebracht habe, daher ist es in Anbetracht seiner ausgezeichneten Eigenschaften als mein Lieblings-Gesichtspulver in Zukunft ausschließlich gebrauchten werde u. bin auch überzeugt, daß es für seine unübertreffliche Güte allgemeiner Anerkennung begegnen wird.  
 Mit Achtung  
**Louise Soldos-Blaha.**  
 Jede Schachtel „Poudre de Serail“ ist mit nebenstehender Schutzmarke versehen u. in Schachteln à 60 Kr. u. 1 fl. echt nur beim Erfinder Frau Vada's Wwe. Nachfolger, Parfumeur, zur Blumenkühnig, Budapest, Kronprinzgasse Nr. 2 (Pariserhaus), zu bekommen. 2048

Nächst Gott verdanke ich nur Ihrem Hoffischen Malzextrakt-Gesundheitsbier meine Lebensrettung.  
 Selbstausgesprochene Worte eines Genesenen.  
**Lungen- u. Magenleiden**  
 geheilt.  
 An Herrn Johann Hoff, k. k. Hoflieferant fast sämtl. europ. Souveräne. Wien, Graben, Bräunerstraße Nr. 8.  
**Hoffisches Malzextrakt-Gesundheits-Bier, Hoffische Malz-Chokolade**  
 Die ersten, echten, schleimlösenden Johann Hoff'schen Brustmalzbonbons sind in blauem Papier. Ohne die registrierte Schutzmarke (Bildniß des Erfinders Johann Hoff) ist das Fabrikat gefälscht. 5mal von allerhöchsten Seiten ausgezeichnet.  
**und Brust-Malz-Bonbons.**

**Neuester Heilbericht aus Oesterreich. Hochverehrter Herr!**  
 Ich fühle mich gebrungen, Ihnen meiner tiefgefühlten Dank auszudrücken für die Hilfe, die mir durch Ihr vorzügliches Malzbier und Bonbons geworden ist. Ich hatte den Herbst schon einen so kurzen Athem, daß ich bereits nicht mehr im Stande war, meinen Dienst zu versehen.  
 Durch den Gebrauch von 5 Kisten Malzbier und mehrerer Beutel Bonbons fühle ich mich wieder gesund und kräftig; der Athem ist wieder leicht und der Schmerz von der Brust ist gehoben, was ich nicht mehr gehofft habe, da ich schon in einem Alter von 59 Jahren bin. Und das danke ich nächst Gott Ihnen, hochverehrter Herr und bin bereit, gegen Jedermann Obiges der Wahrheit gemäß zu bestätigen. Mit Hochachtung ihr dankbarster  
 Reunkirchen, 1. Mai 1879. 1976  
 Neuppen, Wächter.  
**Johann Hoff's Filiale: Budapest, Trödlergasse Nr. 7, gegenüber der Hauptpost.**  
 Preise: Malzextrakt-Gesundheitsbier, 1 Flasche 60 Kr., 11 Flaschen fl. 6, 28 Flaschen fl. 15, 58 Flaschen 30 fl. Malz-Chokolade I. 1/2 Kilo fl. 2.40, 1/4 Kilo fl. 1.30, 1/8 Kilo 70 Kr. II. 1/2 Kilo fl. 1.60, 1/4 Kilo 90 Kr. 1/8 Kilo 50 Kr. III. 1/2 Kilo fl. 1, 1/4 Kilo 60 Kr. 1/8 Kilo 35 Kr. Malzbonbons 1 Beutel 60, 30 Kr. und 15 Kr. Malzextrakt 1 Flasche fl. 1, kleinere 60 Kr. Kindermalz-Mehl fl. 1. Ein Malzbad 80 Kr., auch zu 50 Kr. Malzseife 80, 60 und 20 Kr. Bei größerer Abnahme entsprechender Rabatt Die Verpackung wird billigt berechnet.

**J. PRINDL**  
 em. Militärarzt, Spezialarzt seit 30 Jahren für  
**GEHEIME und HAUT-Krankheiten**  
 heilt bekanntlich jeden Gornröhrenfluß, ob frisch oder alt in 3-5 Tagen, speziell Geschlechts-Krankheiten der Frauen jeder Art rasch und sicher, nach seiner sich 1000fach glänzend bewährten neuen  
**Beil-Methode.**  
 Ordirt täglich von 9-4 Uhr Königsgasse 82. Stof. Eingang an der Stiege. Honorar mäßig, auch brieflich. 1974  
**Ein renommirtes** altes Gelbgießer-Geschäft im besten Betriebe ist sammt Waaren-Vorrath wegen Familienangelegenheiten aus freier Hand zu verkaufen. Näh. zu erfragen IV. Bez., Basteigasse 12. 2956